

König Gustav II. Adolf von Schweden in der Erinnerungskultur Südwestdeutschlands

Udo Wennemuth

Bereits* bei seiner Landung auf Usedom im Juli 1630 war der schwedische König Gustav II. Adolf ein Mythos. Geschickt hatte die schwedische Propaganda das religiös motivierte Bild des Retters „aus Mitternacht“ auf die Person des Schwedenkönigs, des „Löwen von Mitternacht“ projiziert¹. Ein wichtiges Medium dieser Propaganda waren die Gustav-Adolf-Bildnisse, die der Akzeptanz der schwedischen Politik dienen sollten und vordergründig nicht mit Blick auf die Memoria verbreitet wurden; dennoch schuf die Propaganda ein unauslöschliches Bild Gustav Adolfs, das zum bleibenden Bestandteil der Gustav-Adolf-Memoria wurde. Gustav Adolf ist seitdem als der Retter des Protestantismus im Gedächtnis der protestantisch geprägten Gebiete Deutschlands verankert. Gern berief sich daher ein Jahrhundert später der Preußenkönig Friedrich II., der Große, auf Gustav Adolfs „Mission“, an die er selbst in seinem Kampf gegen den habsburgischen „Despotismus“ anzuknüpfen suchte². Eine derartige Instrumentalisierung Gustav Adolfs war aber nur möglich, weil sein Gedächtnis bei den Menschen lebendig geblieben war.

* Abkürzungen: Landeskirchliches Archiv Karlsruhe: LKA KA; Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts: VD 17.

¹ Zu Gustav Adolf vgl. Günter BARUDIO, *Gustav Adolf der Große. Eine politische Biographie*, Frankfurt/M. 2015; vgl. auch Felix BERNER, *Gustav Adolf. Der Löwe aus Mitternacht*, Stuttgart 1982; über Gustav Adolfs Eingreifen in den Krieg und seine Motive vgl. Herfried MÜNKLER, *Der Dreißigjährige Krieg. Europäische Katastrophe, deutsches Trauma 1618–1648*, Berlin 2017, S. 415–596; zum „Mythos“ Gustav Adolf vgl. Christian ALBERS, *Der Mythos um Gustav Adolf von Schweden. Seine Rolle im Dreißigjährigen Krieg – Legendenbildungen*, München 2009; zur Memoria vgl. *Gustav Adolf, König von Schweden. Die Kraft der Erinnerung 1632–2007*, Begleitband zur Ausstellung im Museum Schloss Lützen vom 1. September bis 2. Dezember 2007, hg. von Maik REICHEL und Inger SCHUBERTH, Döbel 2007, darin insbesondere die Beiträge von Sverker OREDSSON, *Die Erinnerung an Gustav Adolf in Deutschland und Schweden*, S. 17–26 und Klaus FITSCHEN, *Der problematische Patron – Gustav-Adolf-Erinnerung im deutschen Protestantismus des 19. Jahrhunderts*, S. 137–144; Rolf. B. SIEVERS, *Gustav II. Adolf von Schweden – Erinnerungskultur und Legendenbildung im 19. und 20. Jahrhundert*, in: Peter BRANDT/Werner DAUM/Miriam HORN (Hgg.), *Der skandinavische Weg in die Moderne. Beiträge zur Geschichte Norwegens und Schwedens vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, Berlin 2016, S. 239–262; eine schöne Zusammenschau brachte in jüngerer Zeit Uwe KLUSSMANN, „Der Löwe aus Mitternacht“, in: Dietmar PIEPER/Johannes SALTZWEDL (Hgg.), *Der Dreißigjährige Krieg. Europa im Kampf um Glaube und Macht 1618–1648*, München 2012, S. 109–122.

² KLUSSMANN (wie Anm. 1) S. 122.

Es überrascht nicht, dass sich die Gustav-Adolf-Verehrung bis heute auf das protestantische Deutschland konzentriert und auch hier regionale Schwerpunkte aufweist. Ihren Höhepunkt findet diese Memorialkultur in der Gedenkstätte in Lützen, dort, wo Gustav II. Adolf am 6./16. November 1632 den Tod auf dem Schlachtfeld fand. Wenn auch die Gustav-Adolf-Memoria ihren Schwerpunkt in Mittel- und Norddeutschland hatte und hat, so ist doch auch der deutsche Südwesten nicht unbeteiligt an der Ausformung einer Gustav-Adolf-Erinnerungskultur durch die Jahrhunderte.

I. Gustav-Adolf-Memoria in Dank- und Trauerreden des 17. Jahrhunderts

Ungeachtet der großen Bedeutung der bildlichen Darstellungen Gustav Adolfs und seiner Taten in der Druckgrafik³, auf Gemälden sowie Münzen und Medaillen sollen diese Quellen in vorliegendem Beitrag unberücksichtigt bleiben, da ihnen eigene Beiträge gewidmet sind⁴.

Die frühesten Zeugnisse der Gustav-Adolf-Memoria im deutschen Südwesten stellen neben Medaillen die Dank- und Trauerreden dar, die sich als Reaktion auf die Kriegserfolge Gustav Adolfs mit der „Befreiung“ des Protestantismus bzw. im Anschluss an den Tod des Königs über ganz Deutschland ergossen.⁵ Die früheste Dankesrede auf Gustav Adolf am Oberrhein, als „Oratio Panegyrica“ bezeichnet, erschien 1632 in Straßburg und ist eine Lobrede auf den „glorreichen und von Gott gegebenen“ Sieg Gustav Adolfs in der Schlacht bei Breitenfeld (7./17.9.1631)⁶. Einen anderen Charakter hat eine Dankpredigt auf Gustav Adolf, die aus Colmar überliefert ist; sie wurde nach der Übergabe der Stadt an die Schweden wohl am 24. Dezember 1632 durch einen Straßburger Prediger in der an die Lutheraner zurückgegebenen Barfüßerkirche gehalten⁷. Allgemein ist der Lobpreis für die Wiederherstellung der Religionsfreiheit zugunsten der Protestanten. Auch ein

³ Vgl. Olaf MÖRKE, „Der Schwede lebt noch“ – Die Bildformung Gustav Adolfs in Deutschland nach der Schlacht bei Lützen, in: Gustav Adolf, König von Schweden. Die Kraft der Erinnerung (wie Anm. 1) S. 83–92.

⁴ Vgl. die Beiträge von Pierre KRIEGER und Matthias OHM in diesem Band.

⁵ Die Nachweise der Drucke in VD 17.

⁶ Johann Conrad DANNHAUER, Oratio Panegyrica Qua Ob gloriosam & divinitus ad Lipsiam Misniae concessam victoriam, Anni [...] 1631, [...] Gustavo Adolpho, Gothorum, [...] regi [...] gratias agit [...] gratulatur Academia Argentoratensis Ore M. Joh. Conradi Dannhaweri. – Argentorati: Glaserus, [1632]; VD 17 14:004816V.

⁷ Johann SCHMIDT, Zwo Christliche Predigten: Die Erste Eine Danckpredigt/ Gehalten in deß Heiligen Reichs Statt Colmar/ als selbige Dem [...] Herrn Gustavo Horn [...] übergeben worden. Die Ander Eine Trawrpredigt/ Gehalten zu Straßburg im Münster über der Königlichen Leich Deß [...] Herren Gustavi Adolphi/ der Schweden/ Gothen und Wenden Königs [...]. – Straßburg: Glaser, 1633. VD 17 39:137447A. Vgl. hierzu: Th[eodor] F[ranz] X[aver] HUNKLER, Geschichte der Stadt Colmar und der umliegenden Gegend, Colmar 1838, S. 349.

nicht lokalisierter (wahrscheinlich in Hanau erschieener) Druck des Jahres 1632 dankt für *Wunderthätige Errettung und Sieg/ welche Gott seinem heiligsten Nahmen zu Ehren/ unnd den Evangelischen Kirchen Teutschen Lands zur Fortpflanzung/ wider den Antichrist/ Durch Den Durchleuchtigsten unnd Großmächtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Gustavum Adolphum, König der Schweden/ Gothen und Wenden/ [et]c. Als einen großmütigsten Gedeon sieghafft verliehen habe, verbunden mit der Bitte, dass Gott der Allmächtig der Königl: Maj: fernern Sieg wider den Antichrist und Gottes Feinde verleyhen/ und Sie vor allem Unfall behüten unnd bewahren wölle.*⁸ Autor ist der reformierte Theologe Heinrich Oraeus (1584–1646) aus der Wetterau, der in Straßburg und Frankfurt studiert hatte. Nach Schul- und Predigertätigkeit in verschiedenen Wetterauer Orten wurde er 1639 Inspektor über die Kirchen und Schulen der Grafschaft Hanau.⁹

Im Gestus unterscheiden sich die Dankreden nicht wesentlich von den Trauerreden und Trauerpredigten. Dass die Trauerreden sich in nicht geringer Zahl ausdrücklich als „Memoria“ verstanden wissen wollten, belegt exemplarisch ein Druck, der 1633 in Rostock bei Richel erschien: *Memoria Regis Sueciae, Das ist: Eine Christliche Klag- und TraurPredigt Uber den kläglichen und unverhofften Todesfall/ Des [...] Herrn Gustavi Adolphi Der Schweden/ Gothen und Wenden Königes &c.: Nachdem Ihre Königl. Majest. in jüngst gehaltener [...] Schlacht bey Lützen in der ChurSachsen des 1632 Jahres/ den 6. Novembr. [...] Ihr Leben [...] Ritterlich gewaget und beschlossen/ und gleichwol [...] die Victoriam gar stattlich erhalten; Auff löbliche Anordnung des [...] Herrn Hans Albrecht/ Hertzogen zu Mecklenburgk &c. [...] Zu lobsammer und Christrühmlicher Gedächtnus Ih. Königl. Majest. als eines [...] umb die Christliche Kirche/ und insonderheit diese unsere Stadt Güstrow und das gantze Land zu Mecklenburg höchlich verdienten Herrn Aus den KlagLiedern des Propheten Jeremiae am 4. und 5. Capitel am 18. Tage des Monats Decemb. des 1632 Jahres/ in der PfarrKirchen Gehalten.*¹⁰ Der Verfasser Lorenz Langclaus (1584–1638)¹¹, Prediger an der Güstrower Pfarrkirche St. Marien, beruft sich hier also auf eine landesherrliche Anordnung.

⁸ Exemplarisch für eine typische Titulatur: Eyfferige Dancksagung Für die die Wunderthätige Errettung und Sieg/ welche Gott seinem heiligsten Nahmen zu Ehren/ unnd den Evangelischen Kirchen Teutschen Lands zur Fortpflanzung/ wider den Antichrist/ Durch Den Durchleuchtigsten unnd Großmächtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Gustavum Adolphum, König der Schweden/ Gothen und Wenden/ [et]c. Als einen großmütigsten Gedeon sieghafft verliehen: Sampt einem Christlichen Gebett/ Das Gott der Allmächtig der Königl: Maj: fernern Sieg wider den Antichrist und Gottes Feinde verleyhen/ und Sie vor allem Unfall behüten unnd bewahren wölle. Allen Evangelischen Christen und trewen Teutschen täglich zusprechen / Oraeus, Heinrich. – [S.], 1632; VD 17 12:187668Y. Der Titel ist bei VD 17 in drei verschiedenen Ausgaben nachgewiesen.

⁹ Vgl. ADB (Allgemeine Deutsche Biographie) 24, 1887, S. 408f.

¹⁰ VD 17 23:636332G.

¹¹ Die Lebensdaten nach der Gemeinsamen Normdatei (GND) der Nationalbibliothek und der deutschen Bibliotheksverbände. Zu Langclaus vgl. auch GUSTAV WILLGEROTH, Die Mecklenburg-Schwerinschen Pfarren seit dem dreißigjährigen Kriege. Mit Anmerkun-

Während im nördlichen Bereich besonders Leipzig als Druckort der Trauerreden hervortritt, was angesichts des Todes des Schwedenkönigs vor den Toren der Stadt auch nicht verwunderlich ist, erscheint im Südwesten zunächst besonders Straßburg als Druck- und Verlagsort von Trauerreden. Noch 1632 erscheint bei Lorenz Züßner das „Grabmal Ihrer Königlichen Mayest. zu Schweden, dem unsterblichen und tapferen Helden“¹², das ein nicht genannter *deutscher Patriot* als Ehren- und Denkmal für Gustav Adolf verstanden wissen will. Ob der Autor aus Südwestdeutschland stammte oder ob er nur in Straßburg drucken ließ, lässt sich zwar nicht eindeutig sagen, doch ist bei der Fülle von Alternativen gerade in den protestantischen Regionen Nord- und Mitteldeutschlands anzunehmen, dass der Verfasser sich mit seiner Veröffentlichung bewusst in einem eher vertrauten regionalen Umfeld bewegte¹³.

Von dem Straßburger *Poeta laureatus* Samuel Gloner (1598–1642) stammt ein „Klaglied über den hochbetrauernten und seligsten Tod“ Gustav Adolfs in der Schlacht bei Lützen, *auß hertzlicher beküm[m]ernuß verfertiget*. Überreicht wurde das Klaglied dem schwedischen Residenten in der Stadt Straßburg, Josias Glaser

gen über die früheren Pastoren seit der Reformation, 3 Bände, Wismar 1924/25, hier: Bd. 1, S. 345 f.

¹² Grabmaal Ihr Königlichen Mayest: zu Schweden/ dem unsterblichen und tapffern Helden/ von einem trewen teutschen Patrioten auffgerichtet/ [...], Straßburg: [Lorenz] Züßner, 1632; VD 17 23:335547B.

¹³ Vgl. zur gleichen Zeit die deutlich höhere Anzahl an entsprechenden Veröffentlichungen im mittel- und norddeutschen Raum: M. B. KlageLied Über Des Glorwürdigsten/ Allerchristlichsten/ und in aller Welt Hochgepriesenen Fürsten und Herren/ H. Gustavi Adolphi, Der Schweden/ Gothen und Wenden Königs/ etc. Zwar unvermuthlichen/ jedoch Ritterlichsten und siegreichsten Todt und Ableiben: Von allen recht Leidtragenden mit Seufftzen gesungen/ Im Thon: Wo ist mein schöner Fürst und Herr hin gekommen? Gedruckt Im Jahr 1632. [S. l.], 1632; VD 17 32:637326L. – Klag- und Buß-Gebet/ So wegen erhaltenen Göttlichen Siegs/ doch trawrigen und betrübten Abgang Ihrer Königl. May. zu Schweden/ in deroselben hinterlassenen Armeen/ fürnemlichen bey den gewöhnlichen wöchentlichen Bußpredigten soll gebrauchet werden. Leipzig: Ritzsch, 1632; VD 17 35:713550Y. Im gleichen Jahr erschien noch eine zweite Ausgabe der Flugschrift; VD 17 125:007761X. – Warhaffte und eygentliche Relation/ Von der Blutigen Schlacht zwischen der Königl. Majestät zu Schweden/ [et]c. und der Käyserlichen Armee/ den 5. und 6. Novembris deß 1632. Jahrs/ bey Lützen/ zwo Weil wegs von Leipzig vorgangen vnd geschehen: Auß Erfurt vom 12 (22) Novembris [S. l.], 1632; VD 17 35:713485A. VD 17 kennt vier Nachdrucke, in denen auch Fehler, wie z. B. Meil statt Weil, korrigiert wurden. Ein Christliches Gebet Am gemeinen KlagTag Über den unvermuthlichen und trawrigen Todesfall Des Glorwürdigsten/ und umb die Kirche Gottes höchlich verdienten Herrn/ Herrn Gustavi Adolphi/ Königs in Schweden/ [et]c. Hochseligsten Andenckens/ Und für die den 6. Novembr. bey Lützen gleichwol durch Gottes Gnade erhaltener stattlichen Victoria, Nach der Predigt abzulesen. Güstrow: Jäger, 1632; VD 17 28:723507X. – Dass der Autor des „Grabmaals“ aus dem oberrheinischen Raum stammte, unterstützt auch die Tatsache, dass das Werk im darauf folgenden Jahr 1633 noch zweimal nachgedruckt wurde, diesmal im Norden, nämlich in Leipzig; der zweite Nachdruck erschien an einem unbekanntem Ort; vgl. VD 17 23:333427Z und VD 17 3:601483W (mit Nachweis in der Universitäts- und Landesbibliothek Halle).

(1588 – nach 1650). Das Flugblatt (Abb. S. 125) ist mit einem Kupferstich geziert, das den gefallenen schwedischen König Gustav Adolf auf einer Bahre zeigt. Darunter ist eine Schlachtszene zu sehen, auf der der Tod Gustav Adolfs und der des Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim (1594–1632) dargestellt sind. Im Hintergrund sieht man das brennende *Lützen*, Leipzig und *Rüga*. Oben ist ein Brustbild und ein Wappen angebracht. Der Text beginnt folgendermaßen: *Waß Gott in dieser Welt gethan/ geredt/ geschaffen/ Darab thut sich Vernunfft oft also sehr ver-gaffen/ Daß/ ob sie dessen weg schon allzeit tadelt nicht/ Jedoch sin/ kopff un[d] witz daran vor wunder bricht [...]*. Der Druckort ist nicht angegeben, doch ist auch hier zweifellos Straßburg anzunehmen¹⁴.

Im Reigen der Druckorte im Südwesten erscheint auch 1633 Straßburg an hervorgehobener Stelle neben Frankfurt am Main. Daneben sind aber auch Ulm¹⁵ und Heilbronn¹⁶ als Druckorte vertreten, die als alte protestantische Reichsstädte ihre Befreiung von kaiserlicher Bedrängnis dem Schwedenkönig verdanken. In Ulm fanden 1632 Bündnisverhandlungen statt, und auch Heilbronn war Schauplatz von Bündnisverhandlungen zwischen Schweden und den protestantischen Ständen des Fränkischen, des Schwäbischen, des Oberrheinischen und des Kurrheinischen Reichskreises, die am 23. April 1633 im Heilbronner Bund ihren Abschluss fanden¹⁷.

¹⁴ Samuel GLONER, Klaglied Über den Hochbetawrten/ jedoch Glorwürdigsten und seeligsten Todt/ Deß Durchleuchtigsten [...] Fürsten und Herren/ Herren Gustavi Adolphi, Der Schweden Gothen und Wenden Königs [...] Hochseeligsten angedenkens: Welcher in der blutigen Schlacht bey Lützen zwo Meil von Leipzig Sieghafft gestritten/ und von dem Allmächtigen Gott in vollem Sieg [...] abgefordert worden/ den 6. Novembris/ Anno Christi 1632./ auß hertzlicher beküm[m]ernuß verfertiget/ und Dem Wol-Edlen [...] Herrn Josiae Glasern/ Königl. Schwedischem Rhat/ Residenten bey der Statt Straßburg von den benachbarten Landen [...] dedicirt und zugeschrieben von Samuele Glonero Argentoratensi Poeta Laureato [S. l], 1632; bibliogr. Nachweis bei W.E. Drugulin, Allgemeiner Portrait-Katalog [...], 2 Teile in 1 Bd., Leipzig 1860, Nr. 2039; nach VD 17 1:622678Z. VD 17 überträgt in der zitierten Textstelle *sin[d]* statt *sin*.

¹⁵ Conrad DIETERICH, Königliche Schwedische Leichklag/ Über dem Christlichen Hochseligsten Tödtlichem ableiben/ deß Weyland Durchleüchtigsten [...] Herrn Gustavi-Adolphi, der Schweden/ Gothen und Wenden Königs/ Großfürstens in Finland/ Hertzogen zu Etonien un[d] Carelien/ Herrn zu Ingermanland [et]c. [...]. – Ulm: Mederische Druckerey, 1633; VD 17 23:263877M.

¹⁶ Zwo Königliche Leichpredigten. Zu underthänigen letzten Ehren/ Dem Aller Durchleuchtigsten/ Großmächtigsten/ Fürsten unnd Herrn/ Herrn Gustavo Adolpho König zu Schwede[n]/ Gothen und Wenden/ Groß-Fürsten in Finnland/ Hertzogen zu Ehesten und Carelien, Herrn über Ingermanland/ [et]c./ Heylbronn: Krause, 1633; VD 17 12:125485Z. – Johann Sebastian WIELAND, Der Held Von Mitternacht: Das ist/ Der Aller Durchleuchtigste/ Großmächtigste/ Fürst und Herr/ Herr Gustavus Adolphus, Von Gottes Gnaden/ der Schweden/ Gothen und Wenden König [...] Welcher In der Blutigen Schlacht bey Lützen/ zwo Meyl Wegs von Leipzig/ den 6. Novembris An. 1632. Sein Königliches Blut vergossen [...]. – Heylbronn: Krause, 1633; VD 17 39:108580Y.

¹⁷ Zum Heilbronner Bund vgl. Johannes KRETZSCHMAR, Der Heilbronner Bund, 3. Bde., Lübeck 1922; Herbert LANGER, Der Heilbronner Bund (1633–1635), in: Volker PRESS/

In Straßburg sind für 1633/34 nach VD 17 fünf Drucke mit Trauer- und Klage-
texten auf Gustav Adolf nachgewiesen:

„Zwo Christliche Predigten: Die Erste Eine Danckpredigt/ Gehalten in deß
Heiligen Reichs Statt Colmar/ als selbige Dem [...] Herrn Gustavo Horn [...] über-
geben worden. Die Ander Eine Trawrpredigt/ Gehalten zu Straßburg im Münster
über der Königlichen Leich Deß [...] Herren Gustavi Adolphi/ der Schweden/ Go-
then und Wenden Königs“ [...] Straßburg: Glaser, 1633¹⁸. Der Verfasser Johann
Schmidt (1595–1658) war Prediger in Straßburg und Präsident des Kirchenkon-
vents.

„Die aller Christlichste Königliche Leicht/ Deß Weylandt Durchlachtigsten
Königs [...] Gustavi Adolphi Deß Grosen/ der Schweden/ Gothen und Wenden
Königs [...]: Welcher den 6. Novembris/ Anno 1632. bey Lützen/ zwo Meil von
Leipzig/ für der Teutsche Nation Religion und Freyheit streitend/ Seelig und Rit-
terlich geblieben: Und wie Ihn die Evangelische Stände beklagen“ Straßburg: Hey-
den, 1633¹⁹ (Abb. S. 126). Es handelt sich hierbei um einen illustrierten Einblatt-
druck; die Verbindung von kurzen Texten und Bildern war nicht nur kostengünstig
herzustellen, sondern diente auch der Rezeption und damit der Verbreitung auch
im Sinne der Memoria.

„Gustavi Magni, Suecorum, Gothorum, Vandalorumque Regis Invictissimi At-
que Gloriosissimi, Laudatio funebris [...]“ Argentorati: Glaserus, 1633²⁰. Diese
Laudatio funebris wurde durch den Straßburger Geschichtspräsident Matthias
Bernegger (1582–1640) am 10. Dezember in einer öffentlichen Veranstaltung in der
Universität vorgetragen.

„Zwey schöne neue Schwedische Lieder: Das Erste: Ein Klag- und Trauer-Lied/
über den in Gott verstorbenen Hochseligen Leichnam Ihrer Königl. Majestät in
Schweden/ wie dieselbige umb Gottes Wort/ nicht allein Königreich/ Fürsten-
thumb/ Graf- und Landschafften/ sondern auch Ihr Königlich Leib und Leben
gelassen. Das ander: Ist der Königin Klag; Beede Im Thon: Wie man den Reinhaller
singt; Erstlich Gedruckt zu Straßburg/ Im 1633 Jahr“ [S. 1], [ca. 1633]²¹. Der ur-
sprüngliche Druckort Straßburg legt nahe, dass die beiden Lieder auch im Straß-
burger Umfeld entstanden sind. Die Verbreitung des Totengedenkens durch Lieder
entspricht einer volkstümlichen Form der Memoria, Abbild der anhaltenden Popu-
larität des Schwedenkönigs.

Dieter STIEVERMANN (Hgg.), Alternativen zur Reichsverfassung in der Frühen Neuzeit?
München 1995, S. 113–122.

¹⁸ Wie Anm. 7. Bereits 1632 waren bei Zetzner in Straßburg ebenfalls von Johann Schmidt
bereits einmal „Zwo Christliche Predigten“ erschienen, von denen die erste eine Dank-
predigt auf den Sieg Gustav Adolfs in der Schlacht von Breitenfeld ist; VD 17 39:135772Q.

¹⁹ VD 17 23:244842B.

²⁰ VD 17 1:011577R.

²¹ VD 17 12:712456K. Ob das erhaltene Exemplar der kleinen Flugschrift ebenfalls in Straß-
burg gedruckt wurde, ist ungewiss.

In Frankfurt lassen sich vier gedruckte Trauerreden nachweisen, davon eine mit mehreren Nachdrucken:

„EhrenGedächtnuß Wegen thewr und hochverdienter Victoria So Ihr Kön. Majest. Gustavus Adolphus Magnus Der Schweden/ Gothen/ und Wenden König/ [et]c. Mit darsetzung Ihres Königl. Bluts [...] erhalten zu Lützen in Meyssen am 6. Tag Novembris 1632 [...]“ – Franckfurt am Mayn: Humm, 1633²². Der Verfasser Franz Arnold war Prediger in der Barfüßerkirche in Frankfurt. Die kleine Schrift (35 Seiten) will dem Schwedenkönig Gustav Adolf, hier bereits mit dem Attribut *der Große* ausgezeichnet, ein Denkmal setzen, und so heißt es auch im Untertitel: *Zu unterthänigsten Ehren aufgerichtet zu Franckfurt am Mayn.*

In die gleiche Richtung geht auch die Schrift des Doktors der Theologie Heinrich Tettelbach (1570–1644) „Christliche TrawrPredigt/ Zu unterthänigster EhrenGedächtnuß Dem Durchleuchtigsten/ Großmächtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Gustavo Adolpho, Der Schweden/ Gothen und Wenden König [...] Hochlobseeligsten Andenckens: In Hochansehnlicher Gegenwarth Ihrer Excellenz, Herrn Axel Oxenstierns/ der Cron Schweden ReichsCantzlers [...] auch sonsten Volckreicher Versammlung Gehalten Uff löbliche Anordnung eines Ehrnvesten/ Hochweisen Raths in [...] Franckfurt/ in der Barfüsser Kirchen/ Dominica prima Trinitatis, den 23. Iunii, vor Mittag/ Anno 1633 [...]“ – Franckfurt am Mayn: Rödtel, 1633²³. Durch die Anordnung des Rats der Stadt wird das „Ehren-Gedächtnis“ gewissermaßen zu einem Staatsakt unter großer Beteiligung der Bevölkerung.

Durch ihren auffälligen Titel fällt eine andere Trauerrede besonders ins Auge: „Suecicus Maccabaeus, sive Pugnator, Das ist: Christliche Klag- und Trawer-Predigt/ Von des Durchleuchtigsten/ Großmechtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Gustavi-Adolpho, deß Grossen/ der Schweden/ Gothen und Wenden Königs [...] Lebens/ Kriegs und Todeskampff: Gehalten in des H. ReichsStadt Wimpffen/ den dritten Sontag des Advents/ Anno 1632. und auff Begehren in Druck verfertigt [...]“ – Franckfurt: Weiß, 1633²⁴. Der Verfasser Johann Georg Glocker (1579–1654) war Pfarrer in Wimpfen. Auch hier gewinnt das *Gedächtniswerk* einen quasi-offiziellen Charakter. Nicht nur, dass der Autor Gustav Adolf als *schwedischen Makkabäus* tituliert, sondern wiederum wird Gustav Adolf auch mit dem Attribut *der Große* charakterisiert.

Ebenfalls bei Weiß in Frankfurt erschien im gleichen Jahr 1633 die dem schwedischen Reichskanzler Axel Oxenstierna (1583–1654) und dem fränkischen Adels Herrn Daniel von Hutten gewidmete „Oratio, Ad Serenissimum, Potentissimum, & Invictissimum Principem ac Dominum, Dn. Gustavum Adolphum, Suecorum, Gothorum, & Wandalorum Regem [...]: Qua Duae Regiae Virtutes Suae Maitis [...]

²² VD 17 39:108585M.

²³ VD 17 39:145701Q.

²⁴ VD 17 39:109277H. In zwei weiteren Ausgaben dieses gleichfalls 1633 bei Weiß in Frankfurt erschienenen Werkes fehlt „des Großen“; vgl. VD 17 39:137460L und VD 17 3122:718940L.

celebrantur [...]“²⁵. Der Verfasser ist nicht bekannt, lässt sich aber unter den gelehrten Frankfurter Pfarrern vermuten.

Auch Humm taucht mehrfach als Drucker solcher „Ehren-Gedächtnisse“ auf. Gleichfalls 1633 erschien der „Christliche Klag- und Leich-Sermon/ Uber dem trawrigen Abgang/ Deß [...] Herrn Gustavi Adolphi, Der Schweden/ Gothen und Wenden Königs [...] Glorwürdigster Gedächtnuß“.²⁶ Verfasser dieser am 23. Juni 1633 in Sankt Katharinen zu Frankfurt *zu unterthänigsten Ehren* gehaltenen Predigt war Magister Eberhard Klein (1570–1633).

Die Drucke verstehen sich als „Ehren-Gedächtnis“ für Gustav Adolf. Sein Eintreten für die Freiheit der (evangelischen) Religion wird hervorgehoben. Noch im Tode wird der Schwedenkönig als Sieger, ja sogar als *Invictus*, gefeiert, worauf auch die Medaillen verweisen. Gustav Adolf erscheint als neuer biblischer Held Gideon, der von Gott berufen die bedrängten und unterdrückten Evangelischen befreit²⁷, und als *schwedischer Maccabäus*, der Kämpfer für die Freiheit²⁸, Attribute, die sich in der protestantischen Erinnerungskultur fest mit dem Bild Gustav Adolfs verbinden sollten; darauf wird noch zurückzukommen sein.

Auch nach der schwedischen Niederlage bei Nördlingen (26.-27.8./5.-6.9.1634) – oder gerade deshalb – fand die Legendenbildung um Gustav Adolf neue Nahrung. Ein Beispiel hierfür ist die „Astrologische Schwedische Kriegs-Chronica“ des Mathematikers Andreas Goldmayer (Goldtmeyer 1603–1664), die 1635 wiederum in Straßburg erschien.²⁹ Empfängnis, Geburt, Leben und Tod des Schwedenkönigs werden darin astrologisch „untersucht“ und seine Taten, seine Schlachterfolge und Eroberungen daraus abgeleitet. Das Ganze wird in einer stringenten Form aufbereitet, damit auch andere bei genauem Studium dieser Grundlagen davon profitieren konnten.

Prinzipiell war die unmittelbare Wirkungsgeschichte der Gedenk- und Grabreden auf Gustav Adolf nur von zeitlich sehr begrenzter Bedeutung. Bereits zwei Jahre nach Gustav Adolfs Tod versiegte diese literarische Gattung vollständig. Das Gedenken an Gustav Adolf wurde zunehmend überschattet durch die frustrierende Wirklichkeit der Kriegführung in Deutschland und das Abgleiten auch der schwedischen Truppenverbände auf das Niveau marodierender Söldnertruppen, die sich nicht anders verhielten als die kaiserlichen oder französischen Heere³⁰. Aber in Verbindung mit Medaillen und bildlichen Darstellungen formten sie doch

²⁵ VD 17 14:005174L.

²⁶ VD 17 3:679836R.

²⁷ Vgl. das Buch der Richter 6,11–8,35.

²⁸ Zum Aufstand der Makkabäer gegen die Seleukiden vgl. die beiden Bücher Makkabäer.

²⁹ Andreas GOLDMAYER, Astrologische Schwedische Kriegs-Chronica: Das ist Deß Durchleuchtigsten [...] Herrn Gustavi Adolphi, der Schweden/ Gothen und Wenden König/ [et] c. Empfängnuß/ Geburt/ Leben und Todt; Darinnen alle Deroselben Ritterliche Thaten/ Schlachten/ Scharmützel/ Eroberungen der vesten Päß und Stätte/ Astrologisch beschrieben/ und wie ein KriegsObrister selbige ihm zu nutz machen könne/ gelehrt wird [...] – Straßburg: Hault, 1635; VD 17 12:647959P.

³⁰ Vgl. hierzu MÜNKLER (wie Anm. 1).

ein auch von der schwedischen Propaganda unterstütztes Gustav-Adolf-Bild, das für den deutschen Protestantismus prägend wurde.

Für die Memorialkultur wesentlich wichtiger und von langfristiger Bedeutung war das Aufkommen der historischen wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Dreißigjährigen Krieg. Eine Schlüsselstellung beanspruchten hier die „Sechs und Zwanzig Bücher Der Schwedisch- und Deutschen Kriegs-Geschichte Von König Gustav Adolfs Feldzuge in Deutschland an/ Biß zur Abdanckung der Königin Christina“ des sächsischen, seit 1658 in schwedischen Diensten stehenden Rechtsgelehrten Samuel von Pufendorf (1632–1694), die 1688 bei Gleditsch in Frankfurt am Main erschienen³¹. Posthum kamen 1697 in Nürnberg bei Riegel Pufendorfs „Sieben Bücher von denen Thaten Carl Gustavs Königs in Schweden: Mit vortrefflichen Kupffern ausgezieret und mit nöthigen Registern versehen“ heraus. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass den süddeutschen Zentren des Buchdrucks gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine wesentliche Funktion bei der historiografischen Beschäftigung mit der Person und dem Leben Gustav Adolfs zufiel.

II. Aspekte der Gustav-Adolf-Memoria im 18. Jahrhundert

Im 18. Jahrhundert erscheint die Gustav-Adolf-Memoria in Südwestdeutschland als ein versiegter Brunnen. In dieser Zeit gewinnt zunehmend der sächsische Raum mit Leipzig im Zentrum für die historische Erforschung und die Rezeption Gustav Adolfs an Bedeutung. Auffällig ist, dass die Gustav-Adolf-Forschung dabei ganz wesentlich durch Übersetzungen aus dem Englischen³² bzw. Französischen³³

³¹ Samuel VON PUFENDORF, Herrn Samuel von Pufendorf Sechs und Zwanzig Bücher Der Schwedisch- und Deutschen Kriegs-Geschichte Von König Gustav Adolfs Feldzuge in Deutschland an/ Biß zur Abdanckung der Königin Christina: Darinn zugleich beschrieben wird/ [...]. – Franckfurt am Mayn: Gleditsch, 1688; VD 17 39:123059E. – In Frankfurt waren bereits 1641 vier Bände mit Manifesten, Korrespondenzen etc. aus den Jahren 1639 und 1640 erschienen: Actorum Publicorum, Tomus [...]: [...] / 4 Darinnen nicht allein was in dem 1639. und 1640. Jahr/ bey dem Churf. Convent zu Nürnberg/ unnd dann respective auff dem nochwehrendem Reichstag zu Regenspurg/ zwischen der Kays. May. und den ReichsStänden/ wegen eines allgemeinen Friedens/ Amnistia und pacification mit den Außländischen Königen und Potentaten/ auch deß Reichs schwerer Anlagen/ proponendo, consultando, und sonsten gewechselten Schrifftten verhandelt/ begriffen. Sondern auch 3. von Chur-Beyern/ und Pfaltzgraff Carolo Ludwig außgangene Manifesta und Antimanifesta die translation der Chur-Stimm/ Gerechtigkeit/ Land und Leut betreffend/ zufinden. Franckfurt: Schönwetter, 1641; VD 17 12:654726A und weitere Ausgaben.

³² Vgl. Walther HARTE, Das Leben Gustav Adolphs des großen Königs von Schweden, 2. Bde., Leipzig 1761.

³³ Vgl. Galeazzo GUALDO PRIORALO, Geschichte der letztern Feldzüge und Staats-Unterhandlungen Gustav Adolphs in Deutschland. Aus dem Französischen von FRANÇHEVILLE, Göttingen 1794.

oder durch Übernahme schwedischer³⁴ Erträge der Forschung bestimmt ist. Erst im 19. Jahrhundert gibt es wieder namhafte Beiträge deutscher Autoren zur Gustav-Adolf-Forschung³⁵.

Dass Gustav Adolf aber dennoch in der Memorialkultur des 18. Jahrhunderts präsent war, belegt die eingangs erwähnte Instrumentalisierung Gustav Adolfs für die politischen Ziele des Preußenkönigs Friedrich II.³⁶

III. Gründung und Wirken der Gustav-Adolf-Stiftung

Das wichtigste Erinnerungswerk an Gustav Adolf ist indessen bis heute ein Denkmal ganz anderer Art, die Gustav-Adolf-Stiftung, die bald als Gustav-Adolf-Verein (GAV) firmierte und heute als Gustav-Adolf-Werk (GAW) bezeichnet wird³⁷.

Im Verlauf einer Gedenkveranstaltung zu Gustav Adolfs 200. Todestag am 6. [!] November 1832 nahm ein Gedanke Gestalt an, auf dem Schlachtfeld von Lützen anstelle des schlichten Gustav-Adolf-Steins ein monumentales Denkmal zu errichten und dieses mit Spenden zu finanzieren. Zunächst begeistert aufgenommen, geriet die Verwirklichung dieser Idee jedoch schon bald ins Stocken. Hatte man bereits von Anfang an daran gedacht, eventuelle Überschüsse für Zwecke notleidender Evangelischer in der Diaspora zu verwenden, so trat dieser Aspekt bereits im Dezember 1832 immer stärker in den Vordergrund, wie dies in einem Aufruf, der am 14. Dezember 1832 im Leipziger Tageblatt erschien, zum Ausdruck kam. Man forderte dort die Gründung *eine[r] Anstalt zu brüderlicher Unterstützung bedrängter Glaubensgenossen, und zur Erleichterung der Noth, in welche durch die Erschütterungen der Zeit und durch andere Umstände protestantische Gemeinden*

³⁴ Vgl. die Rede von Georg Wallin (1686–1760) vor der Academia Upsaliensi: Georg WALLIN, *Triga dissertationum de gladio magico Gustavi Adolphi suecorum regis*, Leipzig 1746.

³⁵ Exemplarisch erwähnt seien nur: die Neuausgabe von G[eorg] R[udolf] WECKHERLIN, *Erinnerungen an Gustaf Adolph* enthaltend seine eigenhändige Einleitung zur Geschichte seines Lebens, hg. von [Christian] Friedrich RÜHS, Halle 1806; A[ugust] F[riedrich] GFRÖRER, *Geschichte Gustav Adolfs, König von Schweden, und seiner Zeit für Leser aus allen Ständen*, Stuttgart-Leipzig 1837 (weitere Auflagen: Stuttgart ²1845, ³1852, ⁴1863); Franz Frhr. von SODEN, *Gustav Adolf und sein Heer in Süddeutschland von 1631 bis 1635*, 3. Bde., Erlangen 1867.

³⁶ Als weiteres Beispiel für die „Aneignung“ Gustav Adolfs im 18. Jahrhundert vgl. Reinhard MELZER, *Die Kraft der Erinnerung als Versicherung eigenen Handelns – König Gustav II. Adolf im Gartenreich des Fürsten Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau*, in: *Gustav Adolf, König von Schweden. Die Kraft der Erinnerung* (wie Anm. 1) S. 125–134.

³⁷ Zum Gustav-Adolf-Verein als Erinnerungsträger vgl. FITSCHEN (wie Anm. 1) S. 137–142; zum Ganzen vgl. *Diasporaarbeit im Wandel der Zeit. Festschrift anlässlich des 175. Gründungsjubiläums des Gustav-Adolf-Werks e.V. – Diasporawerk der Evangelischen Kirche in Deutschland 1832–2007*, im Auftrag des Gustav-Adolf-Werks e.V., hg. von Wilhelm HÜFFMEIER in Zusammenarbeit mit Michael BEYER (u. a.), Red. Doreen Just (u. a.) (Die evangelische Diaspora 76), Leipzig 2007.

in und außer Deutschland mit ihren kirchlichen Zuständen gerathen³⁸. Damit wurde auch das Werden der Stiftung und des Vereins in seiner veränderten Gestalt greifbar.

Zum Katalysator für die neue Ausrichtung der Stiftung wird der Fall der kleinen Gemeinde Fleißen (heute: Plesná) nördlich von Eger an der sächsischen Landesgrenze gelegen. Als 1829 die Regierung in Wien den Evangelischen von Fleißen verbot, im benachbarten sächsischen Ort Brambach Gottesdienste und Schule zu besuchen, erregte dies im benachbarten Sachsen Aufsehen und Empörung. Um ein eigenes Pfarrhaus, eine Schule und einen Betsaal errichten zu können, benötigte man fremde Unterstützung, sollten die Evangelischen in Fleißen durch die *Häufung unerträglicher Lasten* auf die kleine Gemeinde nicht veranlasst werden, ihrem Glauben zu entsagen. *Das war die wunderbare Führung Gottes, die mir [d. i. der Leipziger Superintendent Christian Gottlob Leberecht Großmann] den Gedanken der Gustav-Adolf-Stiftung eingab. Solchen Gemeinden sollten wir helfen!*³⁹

Obgleich die Gustav-Adolf-Stiftung im Grunde erst mit der Genehmigung ihrer Statuten am 4. Oktober 1834 als Körperschaft bestand, gilt bis heute der 6. November 1832 als Gründungsdatum, gingen doch bereits seit 1833 zahlreiche Spenden für die Zwecke der Stiftung ein. Besonders erfolgreich waren die Spendenaufrufe der Gustav-Adolf-Stiftung durch die sogenannte Sechssersammlung, also eine Gabe von sechs Pfennigen, die es auch ärmeren Menschen erlaubte, für die Stiftung zu spenden – was natürlich auch höhere Spenden nicht ausschloss. Gesammelt wurde z. B. in den Schulen. Die erhaltenen Spendenlisten zeigen, dass in der Tat ganz überwiegend „Sechser“ gegeben wurden⁴⁰.

Auch wenn das Gedenken an den Tod Gustav Adolfs der Anlass der Stiftung gewesen ist, so lag ihr doch jegliche Anknüpfung an militärische Ereignisse fern; sehr nahe stand dagegen der Gedanke, wie einst Gustav Adolf nun in der Gegenwart selbst bedrängten Evangelischen in und außerhalb Deutschlands mit friedlichen Mitteln zu Hilfe zu eilen. Anders als der Evangelische Bund⁴¹ war der später so genannte Gustav-Adolf-Verein (GAV) kein Mittel der konfessionellen Auseinandersetzung; selbst dann nicht, als der GAV, der durch seine Spenden den Aufbau evangelischer Gemeinden in Böhmen unterstützte, ungewollt in die agitatorischen Aktivitäten der „Los-von-Rom-Bewegung“ gegen Ende des 19. Jahrhunderts hineingezogen wurde⁴². Nach dem Selbstverständnis der Stiftung wurden eben keine

³⁸ Zit. nach Angelika ROTTER, Großmann und die Gründung der Gustav-Adolf-Stiftung, in: Die evangelische Diaspora 72 (2003) S. 110–130, hier: S. 124.

³⁹ Ebd., S. 121.

⁴⁰ Ein Beispiel bei Hans WÄHNER, Gustav-Adolf-Werk (GAW) – Entstehungs- und Wirkungsgeschichte, in: Gustav Adolf, König von Schweden. Die Kraft der Erinnerung (wie Anm. 1) S. 145–152, hier: S. 146.

⁴¹ Vgl. Walter FLEISCHMANN-BISTEN, Protestanten auf dem Wege. Geschichte des Evangelischen Bundes (Bensheimer Hefte 65), Göttingen 1986.

⁴² Zur Los-von-Rom-Bewegung vgl. Barbara SCHMID-EGGER, Klerus und Politik in Böhmen um 1900, München 1974; Karl-Reinhart TRAUER, Die Los-von-Rom-Bewegung. Gesellschaftspolitische und kirchliche Strömung in der ausgehenden Habsburgermonar-

nationalen Bestrebungen gefördert, sondern man unterstützte die Gemeinden wegen ihres evangelischen Bekenntnisses. Der GAV öffnete den deutschen Protestantismus hin zu einer innerprotestantischen Ökumene und schuf ein neues „evangelisches Gemeinschaftsgefühl“⁴³. 1931 hob der damalige Präsident des GAV, Franz Rendtorff (1860–1937), auf der 36. Hauptversammlung im Friedensaal in Osnabrück diese Grundhaltung hervor, *dass der Gustav-Adolf-Verein von seiner Geburt her ein Träger des konfessionellen Friedens gewesen ist, niemals ein Sturmtrupp gegen eine fremde Konfession, immer ein Schutztrupp zur Sicherung des bedrohten eigenen Bestands*. In dieser Haltung sieht er sich auch mit der katholischen Kirche im Einklang, gehe es doch darum, gemeinsam *mit anderen christlichen Konfessionen für die Erhaltung christlicher Sitte einzutreten. Nicht mitzubasen, mitzulieben sind wir da*, lautet sein Fazit⁴⁴.

Hatte die Gustav-Adolf-Stiftung zunächst ihren klaren Schwerpunkt in Sachsen mit den beiden Hauptvereinen in Leipzig und Dresden, letzterer nach Leipziger Vorbild durch den Dresdner Hofprediger Rudolph Käuffer ins Leben gerufen, so kam der entscheidende Impuls zur Umwandlung der Gustav-Adolf-Stiftung in eine gesamtdeutsche Institution aus dem Südwesten. Am 31. Oktober [!] 1841 hatte der Darmstädter Hofprediger D. Karl Zimmermann zu einer umfassenden Unterstützung evangelischer Glaubensgeschwister aufgerufen, womit er ein Tätigkeitsfeld anregte, das dem der Gustav-Adolf-Stiftung in vollem Umfange entsprach. Erst jetzt lernte Zimmermann die Arbeit dieser Stiftung kennen, zu der er keineswegs in Konkurrenz treten wollte. So kam es am 16. September 1842 mit der Gründung des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung (GAV) zu einer Vereinigung beider Initiativen. Die neuen Statuten wurden am 22. September 1843 in Frankfurt verabschiedet, ein dritter Hauptverein entstand in Darmstadt. Das Modell einer wechselnden Geschäftsführung des GAV durch die drei Hauptvereine wurde bald fallengelassen: Der Verzicht des Großherzoglich Hessischen Vereins auf seine Rechte als *dirigierender Verein*⁴⁵ ermöglichte am 6. November 1843, eine zentrale Leitung des Vereins durch den „Centralvorstand“ in Leipzig zu etablieren,

chie, 2. unv. Aufl., Szentendre 2006; zur Rolle des elsässischen, nachmals badischen Pfarrers Paul Klein vgl. wiederum SCHMIDT-EGGER (wie Anm. 42) S. 235–244; Udo WENNEMUTH, *Geschichte der evangelischen Kirche in Mannheim, Sigmaringen* 1996, S. 165; Matthias MEYER, Paul Klein (1871–1957), in: *Lebensbilder aus der evangelischen Kirche in Baden im 19. und 20. Jahrhundert*, Bd. 2: *Kirchenpolitische Richtungen*, hg. von Johannes EHMANN, Heidelberg u. a. 2010, S. 317–347, hier S. 318 f.

⁴³ Vgl. dazu etwa die Rede von Carl Mirbt auf der 55. Hauptversammlung des GAV 1902 in Kassel in: *Bericht über die 55. Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Kassel [...] 1902*, Leipzig 1902, S. 28; vgl. WÄHNER (wie Anm. 40) S. 152.

⁴⁴ Die 36. Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung 12.–15. September 1931 in Osnabrück und Münster, in: *Die evangelische Diaspora* 13 (1931) S. 393; vgl. WÄHNER (wie Anm. 40) S. 151.

⁴⁵ Rudolph KÄUFFER, in: *Der Bote des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung*, 4. Februar 1844, Nr. 3, S. 33 ff., hier S. 41.

der zwei Drittel der eingehenden Opfer und Spenden verwaltete, die den in einem (erstmal 1843 erschienen) Projektkatalog aufgeführten Maßnahmen zugewiesen wurden.

Innerhalb der beiden sächsischen Hauptvereine hatten sich inzwischen zahlreiche Zweigvereine mit einer beträchtlichen Anzahl von Mitgliedern gebildet, die die große Popularität des Anliegens des GAV bezeugen. In der Folge breitete sich der GAV über ganz Deutschland aus. So entstanden Hauptvereine in nahezu allen Landeskirchen (heute bestehen insgesamt 21 Hauptgruppen). So wurden bereits 1843 Hauptgruppen in Göttingen und Osnabrück, aber auch in Baden und Württemberg gegründet. 1844 folgten Gründungen in Aurich und Hannover. In der Pfalz konnte erst am 24. Oktober 1848 – am 200. Jahrestag des Westfälischen Friedens – ein GAV, der bis dahin im Königreich Bayern verboten war, durch die pfälzische Generalsynode ins Leben gerufen werden; damit war auch ein stärkeres Eigengewicht der pfälzischen Landeskirche gegenüber dem Münchener Oberkonsistorium verbunden. Die den institutionellen Bestand garantierenden Statuten des GAV in der Pfalz wurden erst am 6. August 1851 in Neustadt an der Weinstraße erlassen, nachdem der König seinen Widerstand gegen den GAV aufgegeben hatte. So konnte in Kaiserslautern am 20. Juni 1852 das erste Gustav-Adolf-Fest in der Pfalz – freilich noch unter mancherlei Beschränkungen – stattfinden⁴⁶. Angesichts der restriktiven Haltung der bayerischen Regierung wird verständlich, dass ein Hauptverein in Bayern erst 1861 gegründet werden konnte.

Dass in Baden das Anliegen des GAV ohne Zögern aufgegriffen wurde, verwundert nicht; zwar konnten die Evangelischen im Lande auf die Unterstützung des evangelischen Fürstenhauses bauen, doch stellten sie im Großherzogtum nur ein Drittel der Bevölkerung. Dort, wo in katholischen Regionen in Mittel- und Südbaden, im Schwarzwald, am Bodensee oder im Taubergrund in der Diaspora allmählich kleine evangelische Gemeinschaften entstanden, bedurften sie der Unterstützung durch die evangelischen Glaubensbrüder auch über Baden hinaus. In ähnlicher Weise traf dies jedoch auch auf die überwiegend katholischen Regionen in Württemberg wie Oberschwaben oder um Ellwangen zu. Der 1903 erschienene Atlas des Gustav-Adolf-Vereins listet für Baden 106 aktuell unterstützte Gemeinden auf, für Württemberg 63, für die Rheinpfalz 58, für Elsass-Lothringen 51, für Hessen-Nassau 27 und für die hohenzollernschen Lande 6 Orte. Baden zählte also zu den großen Profiteuren der Unterstützungen durch den GAV⁴⁷.

⁴⁶ Das pfälzische Gustav Adolf-Werk: Kurzinformation; http://gaw-pfalz.de/index.php?option=com_content&task=view&id=14&Itemid=29 (letzter Zugriff: 18.06.2019).

⁴⁷ Atlas des Gustav-Adolf-Vereins enthaltend sämtliche zur Zeit vom Gustav-Adolf-Verein unterstützte Gemeinden, hg. vom Central-Vorstand des Evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung, Leipzig 1903, S. 3f.; Schwerpunkte der Arbeit des GAV bildeten Schlesien und die Provinz Posen, Bayern, Böhmen und Mähren, ferner Galizien und die Bukowina sowie die Siedlungsgebiete der Siebenbürger Sachsen. Die Karte der Orte im Südwesten: S. 17–18.

Dies soll wenigstens an einem Beispiel veranschaulicht werden: Bonndorf im Südschwarzwald auf 900 m über der Wutachschlucht nahe der Schweizer Grenze gelegen, gehörte ursprünglich zum Hochstift St. Blasien. Nach der Säkularisation ging Bonndorf zunächst an den Malteserorden bzw. an Württemberg, bevor es 1806 an das Großherzogtum Baden kam. Seit 1815 war Bonndorf Sitz eines badischen Bezirksamts und erhielt u. a. auch ein Amtsgericht. 1924 wurde das Bezirksamt Bonndorf aufgehoben. Bei der Volkszählung 1925 wurden in Bonndorf 174 Evangelische registriert; das waren weniger als 10 % der Bevölkerung⁴⁸. Die evangelischen Bewohner waren fast ausnahmslos zugewandert: Die Arbeiter in der Schuhfabrik kamen aus Norddeutschland, Preußen und Sachsen, die Beamten aus dem badischen Unterland. Der Bürgerstand war fast ausnahmslos katholisch, abgesehen von wenigen Frauen, die in Mischehen lebten. Später kamen Kinder aus den Kinderheimen „Steinabad“ und „Waldfrieden“ hinzu. In anderen Schwarzwaldorten förderte auch der Tourismus die Ansiedlung oder Niederlassung von Evangelischen. Noch 1871 gab es keine Gottesdienste und keinen Religionsunterricht für die Evangelischen in Bonndorf. An hohen Festtagen besuchten sie Gottesdienste in Gemeinden des Kantons Schaffhausen, nicht wenige *gehen im großen, trüben Strom des Katholizismus unter, weil sie der hebenden, belebenden Berührung mit dem evang. kirchl. Leben entbehren müssen*, heißt es im Urteil eines Pastoraionsgeistlichen. Daher müssten für diese *Zerstreuten* ein fester Mittelpunkt geschaffen und sie in *einen festen Verband*, d. h. einer Gemeinde, zusammengefasst werden, forderte der Waldshuter Pfarrer Wilhelm Ludwig, der immer wieder die Diaspora im südlichen Hochschwarzwald bereiste und bei diesen Gelegenheiten Beerdigungen, Trauungen und Taufen durchführte⁴⁹.

1873 wurde endlich eine protestantische Kirchengemeinde gegründet, wobei „Gemeinde“ eigentlich die falsche Bezeichnung ist. Die Gründung von neuen Gemeinden in der Diaspora wurde nicht nur durch die geringe Zahl und die verstreute Ansiedlung der Evangelischen erschwert, sondern auch durch die kirchlichen Strukturen. Bis 1844 waren die Angehörigen der konfessionellen Minderheiten durch den jeweiligen Ortsgeistlichen, sei er evangelisch oder römisch-katholisch, kirchlich versorgt worden. Doch auch nach Aufhebung des Kirchenbanns konnten nicht einfach Pfarreien in der Diaspora gegründet werden, bedurfte es für eine Pfarrei doch einer Pfarrpfründe zur (Mit-)Finanzierung der Pfarrbesoldung. Daher konnten nur Pastoraionsstellen in Diasporagenossenschaften eingerichtet werden, die rechtlich in den verfassungsmäßigen kirchlichen Organen ebenso wenig vertreten waren, wie die Pastoraionsgeistlichen, die ja kein Pfarramt innehat-

⁴⁸ Die Religionszugehörigkeit in Baden in den letzten 100 Jahren, bearb. vom Badischen Statistischen Landesamt, Freiburg 1928, S. 170–171. Zum Folgenden vgl. A[dam] KAISER, Bilder aus der evangelischen Diaspora des südlichen Hochschwarzwaldes, Bonndorf 1928. Bonndorf darf durchaus als repräsentativ gelten; vgl. dazu etwa die Schilderung der Verhältnisse in Hinterzarten bei Gerhard DÖHRING, Wie die Evangelischen auf den Schwarzwald gekommen sind; Manuskript 2004 im LKA KA.

⁴⁹ KAISER (wie Anm. 48) S. 13.

ten⁵⁰. Dieser Zustand sollte sich grundlegend erst im 20. Jahrhundert verändern. Auf der Grundlage dieser äußeren Verhältnisse ist auch die Entwicklung der „Gemeinde“ in Bonndorf zu sehen.

Traten die Evangelischen nun auch öffentlich hervor, so kam es doch zu keiner Zeit zu einer Störung des friedlichen Miteinanders der Konfessionen – der in Baden heftig ausgefochtene Kulturkampf ging an Bonndorf offenbar geräuschlos vorüber. Als Gottesdienstraum stand die ehemalige Hauskapelle des Fürstabts von St. Blasien zur Verfügung, die zunächst im Schloßhof stand, später aber auf den Friedhof umgesetzt wurde. Der Raum für die 60–80 Gottesdienstbesucher war sehr beengt, auch nachdem 1922 eine Empore eingezogen worden war.

Der erste evangelische Gottesdienst in Bonndorf wurde am 22. Mai 1873 gefeiert. Zunächst fanden Gottesdienste nur sechs- bis acht Mal im Jahr an den hohen kirchlichen Feiertagen statt, Religions- und Konfirmandenunterricht kamen hinzu, wenn der Geistliche aus Waldshut nach mehrstündiger Anreise nach Bonndorf kam. Damit ein kontinuierlicher Konfirmandenunterricht stattfinden konnte, mussten die Konfirmanden zwischen Weihnachten und Ostern nach Waldshut übersiedeln, wo sie im Pfarrhaus und in Privathäusern untergebracht waren. Ab 1900 fand einmal monatlich ein Gottesdienst statt. Anfang 1906 wurde Erwin Steinbach als erster Pastorationsgeistlicher nach Bonndorf entsandt. Es wurde ein Pastorationsbezirk gebildet, dem neben Bonndorf 35 weitere Orte in den Amtsbezirken Bonndorf und Waldshut angehörten. Erst 1926 gründete man ein eigenständiges „Diasporapfarramt“ in Bonndorf, das die „Diasporagenossenschaften“ Bonndorf, Lenzkirch und Löffingen mit zusammen 508 Evangelischen in 30 Gemeinden betreute, also ein Gebiet, in dem man mit öffentlichen Verkehrsmitteln von einem Ort zum anderen bis zu 60 km unterwegs sein konnte. In den Hauptorten fanden vierzehntägig Gottesdienste statt, Religionsunterricht wurde zum Teil auch als Einzelunterricht erteilt, wenn die Wege für die Kinder zu weit waren. 1934 wurde die Genossenschaft zur Kirchengemeinde mit der Pfarrstelle in Bonndorf erhoben⁵¹.

Was hat das alles mit dem GAV zu tun? Zwar haben viele Gemeindeglieder für die Bedürfnisse der Gemeinde gespendet, doch waren mit diesen Mitteln keine größeren Ausgaben zu bestreiten, wie sie bei der Anschaffung eines Harmoniums oder gar beim Einbau einer Empore in die Kapelle erforderlich waren. *Alle Diasporagenossenschaften werden vom Gustav Adolf-Verein finanziell unterstützt. Ohne diese Hilfe können die kleinen Genossenschaften in ihrer Anfangszeit nicht existieren und sich weiter entwickeln.*⁵² Erst 1953 konnte der Grundstein für eine neue

⁵⁰ Vgl. Hermann ERBACHER, Die Kirchenbezirke, ihre Entwicklung und Stellung in der badischen Landeskirche, in: DERS. (Hg.), Vereinigte Evangelische Landeskirche in Baden 1821–1871, Karlsruhe 1971, S. 595 f.

⁵¹ Vgl. Hermann ERBACHER (Bearb.), Die rechtliche Struktur und Pastoration der Gemeinden von der Reformation bis zur Gegenwart, Karlsruhe 1994, S. 31.

⁵² DÖHRING (wie Anm. 48) S. 6.

Kirche in Bonndorf gelegt werden;⁵³ denn die Bonndorfer hatten Lenzkirch und Löffingen den Vortritt beim Bau von Gotteshäusern gelassen, da sie in Bonndorf doch wenigstens die Kapelle hatten, während in Lenzkirch und Löffingen Privaträume für gottesdienstliche Veranstaltungen genutzt werden mussten. Da der Gemeinde in Bonndorf die Mittel für einen Kirchenbau nicht zur Verfügung standen, waren sie auf zwei andere „Hilfsquellen“ angewiesen: den Evangelischen Oberkirchenrat und das Gustav-Adolf-Werk (GAW), wie der GAV seit 1946 genannt wurde. Tatsächlich erhielt Bonndorf bei veranschlagten 95.000 DM für den Bau als „Liebesgabe“ gut ein Fünftel der Summe (20.000 DM) vom GAW. Wiederum mit Unterstützung des GAW konnte der Bonndorfer Kirche im Juli 1957 auch eine vom Diakonissenhaus Karlsruhe-Rüppurr gestiftete Stahlglocke übergeben werden, die seit dem Frühjahr 1958 zusammen mit einer zweiten Glocke nicht nur zum Gottesdienst läutete, sondern auch die Toten und die Trauergemeinde auf dem Weg zum Friedhof begleiten sollte⁵⁴.

Nicht unerwähnt bleiben soll der Beitrag des GAV für die Emanzipation der Frauen in der Kirche. Im Revolutionsjahr 1848 wurde in Rees am Niederrhein ein Gustav-Adolf-Frauenverein zur Unterstützung der Arbeit des GAV im Rheinland gegründet. Aber erst die Gründung des Berliner Frauenvereins 1851 ließ eine eigenständige Frauenarbeit im GAV erkennbar werden. 1862 erfolgte die Eingliederung dieser Frauenarbeit in den Gesamtverband. 1867 entstand in Heidelberg der erste badische Zweigverein der Frauenarbeit. Das erste eigene Projekt der Frauenarbeit, ein Waisenhaus in Ostrowo in der Provinz Posen, wurde seit 1886 beworben. Erweitert wurde die diakonische Arbeit des GAV durch die 1904 durch den Bremer Pfarrer Paul Zauleck begründete „Kindergabe“, die erstmals der Gemeinde St. Joachimsthal in Böhmen zugutekam⁵⁵.

Der GAV bzw. das GAW verstanden und verstehen ihre Arbeit als Friedensarbeit, die keine nationalen Prioritäten kennt. Schon 1844 gab es erste Kontakte nach Südamerika, wo etwa evangelische Einwanderer in Argentinien durch den Bau eines Kirchleins unterstützt wurden. 1857/58 ging in Ungarn im Vergleich zu den deutschen Gemeinden mehr als das Dreifache der Fördergelder an ungarische Gemeinden. Auch wenn zeitweilig durchaus auch nationale Argumente die Verteilung der Unterstützungen beeinflussten, machen bis heute die Unterstützung etwa der Waldenserkirche in Italien, aber auch die Hilfsaktionen für Gemeinden in Südamerika, Afrika, Süd- und Ostasien einen wesentlichen Teil der Arbeit des Gustav-Adolf-Werkes aus. Auf diese Weise wird der Name Gustav Adolfs in alle Welt getragen.

⁵³ Zum Folgenden vgl. Evangelische Pauluskirche Bonndorf. Fünfzig Jahre, [Bonndorf 2004], S. 6f.

⁵⁴ Ebd. S. 11–13.

⁵⁵ Vgl. WÄHNER (wie Anm. 40) S. 149. Zur Frauenarbeit vgl. Die evangelische Diaspora 80 (2011): „Dazu einige Frauen“. 160 Jahre Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werkes; vgl. Literaturauswahl <https://de.wikipedia.org/wiki/Gustav-Adolf-Werk> (letzter Zugriff: 03.06.2019).

Auch wenn heute eine Mitgliedschaft in der Solidargemeinschaft des Gustav-Adolf-Werkes längst nicht mehr für alle Kirchengemeinden eine Selbstverständlichkeit ist, bleibt das GAW und damit auch das Erinnerungswerk an Gustav Adolf selbst durch jährlich wiederkehrende Veranstaltungen doch im Gedächtnis der Evangelischen verhaftet: So finden nicht nur auf nationaler Ebene die Hauptversammlungen des Zentralverbandes des GAV statt (z. B. 1890 in Mannheim, 1904 in Heidelberg, 1928 in Freiburg), sondern im Bereich der Hauptvereine und in den Bezirken an wechselnden Orten die (Jahres-)Hauptversammlungen oder Landesfeste des GAV, auf denen die gesammelten Gaben verteilt werden. Veranstaltungen wie das „Heringessen“ des GAW Baden am Aschermittwoch, dessen Erträge jeweils einem besonderen Spendenzweck zugutekommen, sind nach wie vor ein gesellschaftspolitisches Ereignis im kirchlichen Raum.

IV. Gustav-Adolf-Jubiläum 1894

Viele Formate der Erinnerungskultur stehen in Zusammenhang mit Jubiläen. Nach 1832 stand 1894 ein zweites großes Gustav-Adolf-Jubiläum⁵⁶ an, das die Gustav-Adolf-Rezeption bis in die 1930er Jahre hinein prägte.

In Baden befasste sich der Evangelische Oberkirchenrat überhaupt am 23. Oktober 1894 das erste Mal mit dem Jubiläum des 300. Geburtstags Gustav Adolfs am 9. [!] Dezember. Nach der großherzoglichen Zustimmung sollte dem Gesetzes- und Verordnungsblatt unter dem 31. Oktober eine „Ansprache“ des Oberkirchenrats als Beilage beigegeben werden. Darin heißt es: *Gustav Adolf schuldet die evangelische Kirche Deutschlands immerwährende Dankbarkeit. Er war von Gott ersehen, in der für den Bestand des Protestantismus gefahrvollsten Zeit das sinkende Panier desselben siegreich wieder aufzurichten. Seine kriegerischen Erfolge haben [...] die deutsche evangelische Kirche vor dem Untergang bewahrt. Wir ehren das Andenken des großen Mannes aber nicht nur deswegen, weil wir den Segen seiner Wirksamkeit bis heute genießen, sondern auch darum, weil er ein wahrhaft treuer Christ, ein standhafter Bekenner u[nd] Verteidiger des Evangeliums gewesen ist [...]. Das Jubiläum seines Geburtstags wird daher uns Evangelischen ein willkommener Anlaß sein, mit innigem Dank gegen Gott des christlichen Helden u[nd] des Segens zu gedenken, der nach Gottes gnädiger Fügung durch ihn unserer Kirche u. unserem Volke zuteil wurde [...].* Der 9. Dezember solle daher zu einer würdigen

⁵⁶ Die Gedächtnisfeier zum 250. Todestag Gustav Adolfs 1892 hat im Südwesten offenbar kaum Resonanz gefunden. Immerhin schuf der Stuttgarter Medailleur Adolf Schwerdt eine Gedenkmedaille für Gustav Adolf, die allerdings für die Gedenkfeier in Lützen bestimmt war; vgl. Kulturhistorisches Museum Schloss Merseburg OE 83 (CC BY-NC-SA) <https://nat.museum-digital.de/index.php?t=objekt&oges=3023&cachesLoaded=true>; auch Museum Weißenfeld – Schloss Neu-Augustusburg V 215 G5 (CC BY-NC-SA) <https://nat.museum-digital.de/index.php?t=objekt&oges=4627>, (letzter Zugriff: 03.06.2019).

Gedenkfeier genutzt werden, wobei auch an die engen Verbindungen des badischen Fürstenhauses zum schwedischen Königshaus zu erinnern sei. Das Beispiel Gustav Adolfs soll den Gemeinden als Mahnung zu *Glaubensentschiedenheit und Glaubensstreue* dienen. Die Dankbarkeit gegen Gustav Adolf könne ferner am besten dadurch bezeugt werden, dass man den Verein, der seinen Namen trage und *in gewissem Sinn sein Werk fortsetzt*, unterstütze. In die Predigt, den Konfirmanden- und Religionsunterricht sollen belehrende Abschnitte zum Lebenswerk Gustav Adolfs eingeflochten werden⁵⁷. Auf einen konkreten Vorschlag für den Ablauf eines liturgischen Gottesdienstes am 9. Dezember wurde aber verzichtet.

Dem Ziel, das Gustav-Adolf-Gedenken wachzuhalten, diene auch die kostenlose Abgabe einer Festschrift über Gustav Adolf an die Konfirmanden des Jubiläumsjahrgangs⁵⁸. Geordert wurde die gesamte Lieferung mit 9.200 Exemplaren des von dem Barmer Pastor Gottlieb Fischer verfassten Lebensbildes Gustav Adolfs⁵⁹. Die Darstellung des Lebens Gustav Adolfs „fürs Volk“ des badischen Theologen Albrecht Thoma (1844–1915) – dazu gleich mehr – fand keine Berücksichtigung. Dennoch verkaufte sich auch das Werk Thomas außerordentlich gut. Ende November 1894 erschien es in seiner fünften Auflage⁶⁰. Hinzuweisen ist auch auf das Heft des Straßburger Professors und Verlegers Christlieb Gotthold Hottinger (1848–1914), das einen eigenen Abschnitt über *das Gedächtnis Gustav Adolfs* enthält⁶¹.

Die Popularisierung Gustav Adolfs durch volkstümliches Schriftgut wurde indessen nicht erst durch das Jubiläum von 1894 angestoßen; bereits 1832 hatte es entsprechende Tendenzen gegeben. Hervorstechend in diesem Zusammenhang ist etwa die „lyrische Phantasie“ eines ungenannten Autors⁶².

⁵⁷ Vgl. LKA KA GA 2924.

⁵⁸ Vgl. Gesetzes- und Verordnungsblatt 1894, S. 176 vom 12. November 1894.

⁵⁹ Gottlieb FISCHER, Gustav Adolf oder: „Jeder Zoll ein König“, Buchhandlung des Nassauischen Kolportagevereins, Herborn 1894. Das Heft kostete 10 Pfennig; LKA KA GA 2924. In den Akten erscheinen aber auch Hinweise auf andere Werke; so von Bernhard ROGGE, Gustav Adolf-Flugblatt. Leben und Thaten des Glaubenshelden. Für Schule und Vereine, Dresden 21894.

⁶⁰ Albrecht THOMA, Das Leben Gustav Adolfs fürs deutsche Volk, Karlsruhe 1894, 110 S.; die weiteren Auflagen sind im Karlsruher virtuellen Katalog leicht zu identifizieren. – 1909 erschien als Heft 62 der Festschriften des Gustav-Adolf-Vereins die Erzählung von Albrecht THOMA, Der Schwede in Würzburg. Eine Erzählung aus dem dreißigjährigen Krieg, Leipzig 1909.

⁶¹ Chr[istlieb] G[otthold] HOTTINGER, Gustav Adolf, König von Schweden. Zur Erinnerung an die 300ste Wiederkehr seines Geburtstages, Straßburg 1894, über das Gedächtnis Gustav Adolfs ebd., S. 60–64 mit ausdrücklichem Verweis auf *das größte sichtbare Denkmal*, die Gustav-Adolf-Stiftung, S. 62. – Im kirchlichen Bereich in Norddeutschland war die Publikation von Ernst BLÜMEL, Gustav Adolf von Schweden. Ein Gedenkbuch zur 300jährigen Geburtstagsfeier des Retters der deutschen evangelischen Kirche [...], hg. vom Christlichen Verein im nördlichen Deutschland, Eisleben/Leipzig 1894 verbreitet.

⁶² Gustav Adolph. Eine lyrische Phantasie zu dem zweihundertjährigen Jubiläum der Lützenser Schlacht am 6. November 1632, Leipzig 1832.

Der spezifische Beitrag Badens zum Gustav-Adolf-Jubiläum 1894 war indessen das Gustav Adolf-Spiel von Albrecht Thoma.

V. Gustav-Adolf-Spiele

Im Jahr des Lutherjubiläums 1883 trat ein neues literarisch-theatralisches Element zu den Formaten protestantischer Erinnerungskultur hinzu, die Luther-Spiele. Ein herausragender Schöpfer solcher Luther-Spiele, denen oft ein Festspielcharakter anhaftete und die, von den Hauptrollen abgesehen, von Laiendarstellern ausgeführt wurden, war der pfälzische Dichter Hans Herrig (1845–1892), dessen Stück bezeichnender Weise den Titel „Luther. Ein kirchliches Festspiel zur Feier des 400jährigen Geburtstags Martin Luthers in Worms“ (erschienen Berlin 1883, 97 Seiten) trug, wo denn auch gleich der Bezug zu Luthers bekanntestem Aufenthalt in Südwestdeutschland hergestellt wurde. Noch größeren Erfolg erzielte das monumentale Lutherfestspiel des ehemaligen Schauspielers am Karlsruher Hoftheater Otto Devrient (1838–1894) „Luther. Historisches Charakterbild in 7 Abteilungen“ (Leipzig 1883). Die Langzeitwirkung dieser Lutherspiele bestand darin, dass sie nicht auf das Jubiläumsjahr 1883 beschränkt blieben, sondern darüber hinaus immer wieder gespielt wurden. So sind zwei Aufführungen des Devrientschen Stückes 1891 in Karlsruhe und in Mannheim belegt. Als in Baden besonders wirkungsvoll erwies sich daneben die volkstümliche Darstellung des Karlsruher Pfarrers und Religionspädagogen Albrecht Thoma „Dr. Martin Luthers Leben. Fürs deutsche Haus“ (Berlin 1883), das der Großherzog in 500 Exemplaren an verschiedene Einrichtungen, insbesondere Schulen, verteilen ließ. Die Wirkung dieser populären Schriften und Luther-Festspiele kann für die Renaissance des Luthergedenkens und überhaupt die Popularisierung Luthers in Südwestdeutschland (mit seinen unierten Kirchen in Baden, der Pfalz und Hessen) kaum überschätzt werden⁶³.

Der Erfolg der Festspiele und Volksschriften über Martin Luther animierte Albrecht Thoma nicht nur dazu, zum Melanchthonjubiläum 1897 auch ein „Melanchthon-Spiel. Mit Bildern und Spielanweisungen“ (Karlsruhe 1896) herauszubrin-

⁶³ Zur Einordnung vgl. Udo WENNEMUTH, Luthererinnerung in Baden 1883, in: Stefan LAUBE/Karl-Heinz FIX (Hgg.), Lutherinszenierung und Reformationserinnerung (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 2), Leipzig 2002, S. 97–126, zu den Lutherfestspielen und der populären Lutherliteratur vgl. ebd., S. 119–124. – Luthers Leben fürs deutsche Haus erschien 2018 in Berlin als Reprint. Albrecht Thoma veröffentlichte 1900 bei Reimer in Berlin auch ein „geschichtliches Lebensbild“ über Katharina von Bora, das ebenfalls 2018 in Berlin als Reprint herauskam. Zu Herrigs Lutherfestspiel vgl. jetzt Gabriele STÜBER, „Ein treffliches Werk“ von „ergreifender Anschaulichkeit“. Das Lutherfestspiel von Hans Herrig und seine Wirkungsgeschichte (1883–1926), in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 129 (2018) S. 57–96; DIES., Martin Luther auf der Bühne. Zur Wirkungsgeschichte eines Volksschauspiels in Worms, Ludwigs-hafen und Neustadt an der Haardt, in: Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 84 (2017) S. 127–143.

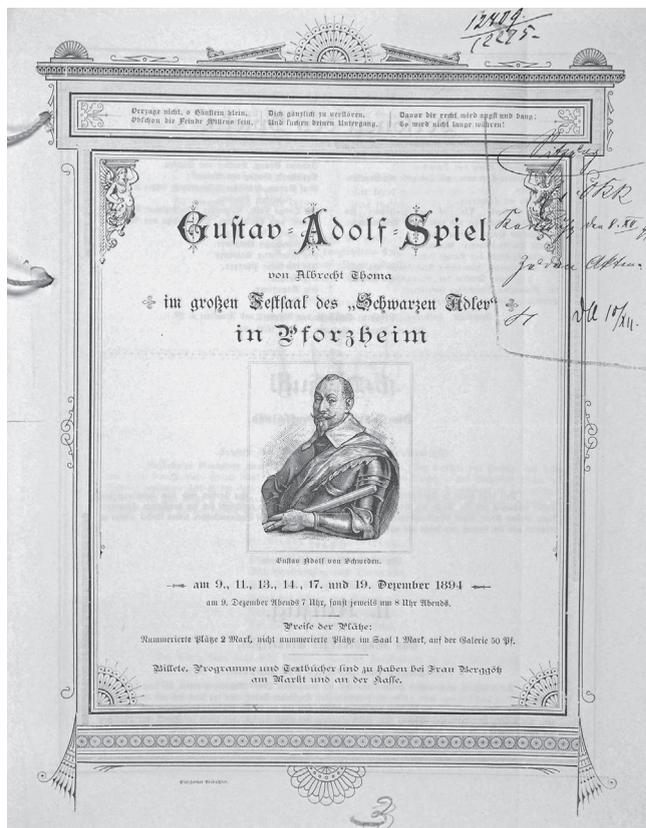


Abb. 1: Ankündigung der Aufführungen des Gustav-Adolf-Spiel von Albrecht Thoma in Pforzheim 1894. (J.J. Reiff, Karlsruhe 1894)

gen⁶⁴, sondern auch das Gedenken zu Gustav Adolfs 400. Geburtstag 1894 aufzugreifen, um entsprechende Aktivitäten auch zur Popularisierung Gustav Adolfs anzustoßen.

Mit 94 Seiten ist Thomas „Gustav-Adolf-Spiel. Für Stadt und Land. Mit Bildnissen und Spielanleitungen“ (Karlsruhe: J.J. Reiff, 1894) eines der umfangreichsten dieser Art Volksspiele (vgl. Abb. 1). Ganz wie ein klassisches Drama ist das Stück in fünf Akte unterteilt: 1. Die Fahrt nach Deutschland, 2. Das Magdeburger

⁶⁴ Vgl. Marita RÖDSZUS-HECKER, Melanchthon – Faustens glücklicher Bruder. Melanchthon in der populär-belletristischen und populärwissenschaftlichen Darstellung badischer Pfarrer zur 400-Jahrfeier 1897, in: Erinnerungen an Melanchthon. Beiträge zum Melanchthonjahr 1997 aus Baden, hg. vom Vorstand des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden, Karlsruhe 1998, S. 125–135.

Trauerspiel, 3. Die Breitenfelder Schlacht, 4. In der Kaiserstadt und 5. Des Königs Tod. Es ist hier nicht der Ort, die äußerst geraffte Zeitstruktur – etwa wenn Flotte und Heer unmittelbar nach dem Entschluss des Königs zum Eingreifen im Reich, was ihm vorher selbst gar nicht bewusst gewesen schien, zum Auslaufen bereit sind, oder der blitzartige Wechsel des Gesandten Bernhard von Weimar (1604–1639) aus dem Feldlager zum kurfürstlich brandenburgischen Hof und zurück, oder die Konzentration des in der „Mauerschau“ gegebenen Augenzeugenberichts der Schlacht von Breitenfeld auf wenige Minuten usw. – oder die Mängel im Versmaß und in der Reimbildung (Wechsel von Paar- und Kreuzreim mit ungereimten Versen) zu analysieren, sondern hier interessiert allein das Gustav-Adolf-Bild, das den Zuschauern (und Lesern) vermittelt werden soll.

Da sind zum einen die biblischen Bezüge. Gustav Adolf, den die Zeitgenossen – wie es über die Jahrhunderte Tradition geworden war – mit dem *Löwen aus Mitternacht* gleichsetzten, auch dies ein biblisches Bild, das bei Jesaja, Jeremia und Daniel auftaucht und durch Paracelsus im 16. Jahrhundert populär gemacht wurde, wird in dieser Tradition mit verschiedenen weiteren alttestamentlichen Personen identifiziert, die uns teilweise ebenfalls bereits im 17. Jahrhundert begegnen: mit David, der siegreich gegen Goliath besteht, mit dem Makkabäerkönig (S. 67), der den Aufstand der Juden gegen die Herrschaft der Seleukiden organisiert (1. und 2. Buch Makkabäer), vor allem aber wiederholt mit Gideon, der von Jahwe durch einen Engel beauftragt worden war, die Israeliten vom Joch der Midianiter zu befreien, die dem falschen Baal-Kult huldigten (Buch der Richter 6,11–8,35). Sodann wird Gustav Adolf mit Attributen versehen, die aus der christlichen Ikonografie entlehnt sind und ihm die Aura einer Erlöserfigur verleihen. Dazu zählt das Bild der Sonne: So wie es die Menschen im Winter friert und ihnen Wärme und Licht fehlen, *so fehlet deinem Volk die Königssonne, / Und meinem Herzen Lebens Licht und Wonne* (S. 53), klagt die Königin; niemand kann *der Sonne Pracht*, also ihn, Gustav Adolf, ersetzen. Gustav Adolf erscheint – ganz im Gegensatz zu den deutschen Fürsten – als Friedenswahrer und die Waage der Gerechtigkeit: *Doch ich, ich halt die Wage in den Händen, / Was allen recht ist, sei durch mich entschieden, / Den Zwist und Glaubensdruck denk ich zu enden, / Und stifte so den allgemeinen Frieden*⁶⁵ (S. 53). Wenn er als Schützer der Armen und Bedrängten bezeichnet wird, wird das Bild der Schutzmantel-Madonna assoziiert: [...] *Und hat sich unter mein Gewand versteckt. [...] / Ich breite auf sie schützend meine Hand, / Sie sind Verfolgte, drum mir schutzverwandt* (S. 48). Wenn das Heer auf ein stilles Gebet des Königs mit dem Lobgesang antwortet: *Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret, / Der wie auf Flügeln des Adlers dich selber geführet* [...] (S. 44), dann ist klar, wer mit der theologisch überhöhten Adler-Metapher gemeint ist.

Gustav Adolf verkörpert all das, was man im Verständnis des ausgehenden 19. Jahrhunderts unter deutschen – und protestantischen – Tugenden verstand: Den im Vertrauen auf Gott gründenden Tugenden Treue, Glaube und Einigkeit wird die

⁶⁵ Im Original „allen“ und „den allgemeinen Frieden“ gesperrt.

katholische Untreue und Eiferei gegenüber gestellt (S. 65). Gustav Adolf ist der Edle und Großmütige (S. 43), der *nur für Deutschlands Heil* (S. 34) in den Kampf zieht und als Motiv für sein Handeln allein Friede und Recht gelten lässt (S. 35); er ist der Fromme und Demütige, der sich im Gebet Gott anvertraut (S. 44), der Milde, der auch seinen Gegnern entgegen kommt (S. 69f.). Anders als Tilly verschont er die eroberte Stadt (München) und das besetzte Land (Bayern), denn er steht für Recht und Gerechtigkeit (S. 71). Durch *Gottes Gnade* wurde er nach Deutschland geführt, um dort *den allgemeinen Frieden für die Welt* zu begründen (S. 67). Gustav Adolf ist mit einem Glorienschein umgeben, nur er kann die Armen und Bedrängten erretten: [...] *Du, Herr, allein / Nächst unserm Gott, Kann unser Helfer sein. / Wie unsre Väter nach dem Heiland, schauen / Nach Dir die Armen heute voll Vertrauen. [...] O hilf uns, rett uns, komm zu uns hinauf* (S. 48). Diese Worte werden einem Pfarrer einer Gruppe von Flüchtlingen in den Mund gelegt. Gustav Adolf gewinnt in ihnen Züge eines Heilandes. Auch ein Kapuzinermönch ist derart von Gustav Adolf begeistert, dass er ihn für den wahren Kaiser und einen treuen Katholiken hält, worauf Gustav Adolf antwortet: *Ich handelte als Mensch und Christ, / Weiß nicht, ob das katholisch ist*. Auch hier ist die Pointe: Gott hat ihn geschickt und für Großes auserwählt (S. 71f.). Doch worin liegt das Geheimnis der Sendung Gustav Adolfs? *O Freund, der echte Heiligenschein. / Das ist ein rechter Christ zu sein. / Das macht uns hier auf Erden fröhlich / Und droben in dem Himmel selig, / Und das bin ich in meinem Glauben* (S. 72f.).

Als Feldherr ist Gustav Adolf durch Mut, Zucht, Geschick und strategische Fähigkeiten ausgezeichnet (S. 38), in der Schlacht scheint er omnipräsent zu sein. Er ist der, der siegreich bleiben muss: *Wo kämpftest Du und siegest nicht?*, spricht die von düsteren Ahnungen umfangene Königin aus (S. 75). Als Herrscher wird ihm die Würde des deutschen Kaisers angetragen: *Ihr sollt lutherischer Kaiser werden, / des Glaubens Schirmherr seid ihr und des Reiches* (S. 46), was Gustav Adolf natürlich ablehnt: zum einen, weil er die *deutsche Zwietracht* realistisch einschätzt, zum anderen aus Treue zu seinen Schweden (S. 56f.). Deutschland müsse sich aus sich selbst heraus erneuern (S. 57). Die Haltung Kaiser Ferdinands lässt sich als Gegenpol zu Gustav Adolf, als Intoleranz aus Prinzip, umschreiben, denn Ketzern gegenüber müsse man keine Treue bewahren oder Versprechen einhalten (S. 66, 68). Auch die deutschen Fürsten kommen nicht gut weg: weder der Kurfürst von Brandenburg noch Friedrich von der Pfalz (S. 54, 79), schon gar nicht Kurfürst Georg von Sachsen (S. 63f., 76f., 81) oder Maximilian von Bayern (S. 68). Sie erscheinen als Zauderer, als Heuchler, nur auf ihren Vorteil bedachte Opportunisten (vgl. S. 51), als Lügner und Betrüger (S. 68). Gustav Adolf soll für sie die Kastanien aus dem Feuer holen, während sie hinter seinem Rücken andere Koalitionen schmieden (vgl. S. 63, 68).

Die große Gefahr, in der Schlacht den Tod zu finden, wird von Gustav Adolf nicht ausgeblendet. Doch er fürchtet den Tod nicht; sollte er ihn ereilen, *so hab ich, was ich sollt, erfüllt. / Und er wird alles herrlich führen* (S. 75). Es ist dies das getroste Hinnehmen dessen, was Gott für ihn bestimmt hat, *das Sterben ist wie's*

Scheiden so gemein (S. 77). Der Tod ist für Gustav Adolf nur der Übergang in das ewige Leben (S. 78). Auch in die Schlacht bei Lützen geht er voller Gottvertrauen: *Du Herr, der Sieg kann schaffen, / Du Starker, stärke meine Waffen! Und steht kein anderer mir zur Seiten, / Laß Deine Engel für mich streiten!* [S. 79] [...] *Gott ist mein Harnisch. Er wird für mich sorgen* (S. 80). Mit dem Gesang *Verzage nicht, du Häußlein klein* ziehen die Schweden, von Sachsen und anderen Bundesgenossen im Stich gelassen, in die Schlacht. Der Tod Gustav Adolfs in der Schlacht von Lützen löst Entsetzen und Verzweiflung aus. Das Inbild der *Mannes- und Fürstentugend* (S. 83) ist durch Untreue zu Fall gekommen: *O wehe Deutschland!* (S. 83). Mit Gustav Adolf ist eine wahre Vaterfigur für Heer und Volk dahin gegangen, mehr noch: der Verfechter von Deutschlands Freiheit und Recht, der Schirmherr des Glaubens und das Haupt des Krieges, der Garant des Friedens (S. 83). Über Gustav Adolfs Tod erhebt sich eine Vision: *Wenn dann im Schmuck erkämpfter Lorbeerreiser / Die deutschen Stämme eint ein deutscher Kaiser, / Der ob dem Glauben und der Freiheit wacht: / Dann, großer Toter, ist Dein Werk vollbracht* (S. 84): das ist die Vollendung des Vermächnisses Gustav Adolfs durch das Reich unter Preußens Glanz und Glorie. Und auch für die Memoria werden durch den Hofprediger Dr. Fabricius die richtigen Worte gefunden: *Zog auch sein Geist schon in den Himmel ein, / Ein solcher Mensch lebt fort im Erdenland, / In unsern Herzen und in seinen Thaten! / Zum Vorbild muß er, muß zum Heil geraten, / Denn Gustav Adolf war ein Christ und Held!* (S. 87). Und den Feldherrn Bernhard von Weimar läßt Thoma verkünden: *Und der als Opfer fiel auf deutschem Feld, / Er ist für uns ein rechter deutscher Held; / Dem wollen Dank wir Evangelische weihn, / und uns're Liebe soll sein Denkmal sein!* (S. 88).

Albrecht Thoma erweist sich, was die Ereignisgeschichte betrifft, als guter Kenner. Auch die Motive und Entscheidungen der handelnden Personen werden aus der politischen und militärischen Situation der Zeit heraus plausibel vorgestellt. Immerhin hatte Thoma gleichzeitig mit seinem Theaterstück auch eine volkstümliche Darstellung des Lebens Gustav Adolfs verfasst⁶⁶. Thoma gehörte der kirchlich positiven Richtung innerhalb der badischen Landeskirche an, die eine klare Bindung an Bibel und Bekenntnis propagierte und ein eher traditionelles Kirchen- und Gemeindeverständnis vertrat. Geprägt von den heftigen Auseinandersetzungen des „Kulturkampfes“ in Baden, ist seine antikatholische Einstellung deutlich greifbar, etwa wenn er das evangelische Gottvertrauen einem katholischen Aberglauben (festgemacht an der Anrufung der Heiligen und Marias vor der Schlacht [S. 35]) gegenüberstellt. Das erklärt vielleicht auch das nationalromantische Gustav-Adolf-Bild, das Thoma zeichnete, denn selbstverständlich waren der Forschung des 19. Jahrhunderts auch die machtpolitischen Ziele Gustav Adolfs bekannt, ja dominierten sogar manche Darstellung des schwedischen Eingreifens in

⁶⁶ Vgl. oben Anm. 58. Sein Leben Gustav Adolfs wurde 1932 in dritter, durchgesehener Auflage vom Evangelischen Verlag in Heidelberg herausgebracht.

Deutschland⁶⁷. Wesentlich ist in diesem Zusammenhang, dass das Gustav-Adolf-Bild, wie Thoma es vertrat, zur Popularisierung des Schwedenkönigs als Retter des Protestantismus in Deutschland beitrug und seine Deutung des Geschehens und der Person das Gustav-Adolf-Bild im deutschen Protestantismus über Jahrzehnte nachhaltig beeinflusste. Das lässt sich u. a. deutlich an den Publikationen ablesen, die im Zusammenhang des Gustav-Adolf-Jubiläums 1932 erschienen⁶⁸.

In den Akten des Evangelischen Oberkirchenrats in Karlsruhe hat sich ein Programmzettel für die Aufführung des Spiels von Thoma im großen Festsaal des „Schwarzen Adler“ in Pforzheim erhalten. Aufführungen fanden am 9., 11., 13., 14., 17. und 19. Dezember 1894 statt. Ein nummerierter Platz kostete immerhin 2 Mark⁶⁹. Doch auch wenn wir nicht wissen, wie viele Aufführungen dieses Stückes stattgefunden haben, scheint es doch ein großer Erfolg gewesen zu sein. Noch 1904 erschien das Stück in einer 3., umgearbeiteten Auflage⁷⁰, was für eine breite Rezeption spricht.

Im Gegensatz zu der Fülle der Lutherspiele 1883 blieben die Gustav-Adolf-Spiele eher selten. Der große Konkurrent zu Thomas Gustav-Adolf-Spiel war wiederum Otto Devrient, dessen erfolgreiches Luther-Festspiel bereits gewürdigt wurde. Er hatte seinen „Gustav Adolf. Historisches Charakterbild in fünf Abteilungen“ bereits 1891 veröffentlicht⁷¹. Thoma hat dieses Werk zweifellos gekannt; auch dieses Stück Devrients war außerordentlich erfolgreich, bereits 1891 erschienen mehrere Auflagen. Weitere Ausgaben sind in den Jahren 1892, 1893, 1894, 1895, 1898, 1899, 1900, 1905 (27. Aufl.), 1906 belegt, ehe schließlich 1932 eine Neuausgabe erschien⁷².

Im Südwesten folgte 1919 ein weiteres, allerdings nicht mit Thomas Stück vergleichbares Gustav-Adolf-Spiel. Aus Anlass der 74. Jahreshauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Sinsheim hatte es der Sinsheimer Stadtpfarrer Wilhelm Eisen (1870–1941) verfasst. Dieses kleine Gustav-Adolf-Spiel trug den Untertitel: „Von Kindern für Große und Kleine“ und hatte die Aufgabe, die Hintergründe des Gustav-Adolf-Vereins und seines Bezugs auf den Tod Gustav Adolfs bei Lützen 1632 – *aber bei der Schlacht bei Lützen gab er sein Leben für seine Glaubensgenos-*

⁶⁷ Vgl. beispielsweise Peter SAGET/Alf E. STEIN, Gustav Adolf. Deutschlands Eroberer – nicht Erretter [...], Osnabrück 1895.

⁶⁸ Vgl. hierzu besonders: Karl BAUER, Das Bild Gustav Adolfs im Wandel der Zeiten (Festgabe des Westfälischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung zur Hundertjahrfeier des Gustav Adolf-Vereins), Leipzig 1932.

⁶⁹ LKA KA GA 2924.

⁷⁰ Wiederum bei der Buchdruckerei Reiff in Karlsruhe. Im gleichen Jahr erschien auch: Albrecht THOMA, Bernhard von Weimar: Ein Lebensbild zu seinem 300. Geburtstage, Weimar 1904.

⁷¹ OTTO DEVRIENT, Gustav Adolf. Historisches Charakterbild in fünf Abteilungen, Leipzig 1891; seit 1894 heißt es Aufzüge statt Abteilungen.

⁷² Vgl. OTTO DEVRIENT, Gustav Adolf – historisches Charakterbild in fünf Aufzügen, Hana u. o. J. [um 1932]. Eine weitere Ausgabe besorgte der Evangelische Verein der Pfalz, Kaiserslautern 1932.

sen – und seiner Aufgaben in anschaulicher Weise darzustellen. Dabei wird insbesondere auch die segensreiche Diasporaarbeit des Gustav-Adolf-Vereins gewürdigt⁷³.

In ähnlicher Weise diente auch das Büchlein für Konfirmanden des Staufener Pfarrers Heinrich Schäfer der Erinnerung an das Gustav-Adolf-Fest in Bretten 1932, immerhin mit Bezug auf das 300-jährige Gustav-Adolf-Jubiläum⁷⁴. Wie bei dem Sinsheimer Elaborat ging es hier aber wesentlich um die Selbstvergewisserung der eigenen Glaubenstreue. Immerhin wird deutlich, dass die Gustav-Adolf-Feste immer auch ein Ort der Gustav-Adolf-Memoria geblieben sind.

Zum Gedenkjahr an Gustav Adolfs 300. Todestag verfasste der Direktor des Predigerseminars in Nürnberg, Julius Schieder (1888–1964), seine Dichtung „Gustav Adolf. Ein Spiel von der Kirche Not und Rettung“, das 1932 in Nürnberg als *Weihespiel zum Gustav-Adolf-Jahr* aufgeführt wurde, wie ein Programm verkündete⁷⁵.

Ebenfalls zum Gustav-Adolf-Jahr 1932 erschienen wie schon 1894 zahlreiche volkspädagogisch ausgerichtete Publikationen. Wegen ihres Charakters einer Handreichung für Gustav-Adolf-Feiern gewann die Anthologie mit Liedern und Gedichten von Pfarrer Karl Röhrig (1866–1927) über „Gustav Adolf und das Gustav Adolf-Liebeswerk in der Dichtung“ eine breite Verbreitung, die Texte vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart umfasste⁷⁶.

VI. Gustav-Adolf-Kirchen und -Denkmäler in Südwestdeutschland

Erst mit dem durch die Industrialisierung hervorgerufenen explodierenden Wachstum der Städte und dem damit verbundenen Bau neuer Kirchen in neugegründeten Gemeinden entstand eine Notwendigkeit, den Kirchen zur klaren Unterscheidung Namen zu geben. Zuvor genügte oft die Bezeichnung evangelische Kirche, Stadtkirche, Stifts- oder Hospitalkirche. Die alten vorreformatorischen Namen der Kirchen waren vielerorts in Vergessenheit geraten, konnten nun aber bei Bedarf wieder „aktiviert“ werden. Nur wenige Kirchen in den größeren Städten trugen Namen, so die lutherische Trinitatiskirche und die reformierte Konkordienkirche

⁷³ Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf ein weiteres Gustav-Adolf-Spiel für Kinder: „Wir haben den Schweden mit Augen gesehen“. Ein Gustav-Adolf-Spiel für 4 Kinder, Leipzig 1911.

⁷⁴ H. SCHÄFER, Zwei alte Konfirmandinnen und zwei treue Mägde. Eine Erinnerung an das Gustav Adolf-Fest in Bretten. Den badischen Konfirmanden zum 300-jährigen Gustav Adolf-Jubiläum gewidmet, Karlsruhe 1932.

⁷⁵ Julius SCHIEDER, Gustav Adolf. Ein Spiel von der Kirche Not und Rettung, München 1931 (2. Aufl. 1932). Veranstaltungsprogramm: Bayerische Staatsbibliothek München Bar. 45371.

⁷⁶ Karl RÖHRIG, Gustav Adolf und das Gustav Adolf-Liebeswerk in der Dichtung. Eine Handreichung für Gustav Adolf-Feiern, 2., verm. u. bearb. Aufl. hg. von Curt FIEDLER, Leipzig 1930. Die erste Auflage war 1905 in Leipzig erschienen.

in Mannheim (die diesen Namen freilich erst mit Einführung der Union erhielt, vorher war sie schlicht die deutsch- oder französisch-reformierte Kirche) oder die alte, ehemals reformierte Heiliggeistkirche und die von Kurfürst Karl Ludwig nach seinem Wahlspruch so genannte lutherische Providenzkirche in Heidelberg.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts treten neue Bezeichnungen für Kirchen auf, zunächst werden Christus, dann die Evangelisten und Apostel als Namensgeber ausgewählt. Namen aus der Kirchengeschichte sind die Ausnahme; hier brachte das Lutherjahr 1883 eine Wende, als die neu errichtete Kirche in der Mannheimer Neckarstadt den Namen Lutherkirche erhielt⁷⁷. Der Name Gustav Adolfs als Bezeichnung einer Kirche, die man wohl frühestens ab 1894 erwarten dürfte, taucht zunächst weder in Baden noch in Württemberg auf. Das heißt nicht, dass eine vielleicht mögliche militärische Assoziation mit Gustav Adolfs Namen dies grundsätzlich verhindert hätte, denn immerhin gab es in Pforzheim zeitweilig eine Sedan-Pfarrei (nicht Kirche). Auch sind die Namen von Herrschern für Kirchen in Baden und Württemberg kein Tabu: Die erste evangelische Kirche in Freiburg wurde nach Großherzog Ludwig benannt, die evangelische Kirche in Karlsruhe-Mühlburg nach Markgraf und Großherzog Karl-Friedrich.

Die berühmtesten Gustav-Adolf-Kirchen stehen in Berlin-Charlottenburg⁷⁸, im Goslarer Stadtteil Hahnenklee – 1907/08 im Stil einer Stabkirche errichtet⁷⁹ – und in Nürnberg, wo die 1930 errichtete Gustav-Adolf-Gedächtniskirche⁸⁰ die erinnerungspolitische Funktion der Kirchenbenennung schon im Namen trägt. Doch auch wenn die Mehrzahl der bei Wikipedia aufgeführten 28 Gustav-Adolf-Kirchen Deutschlands⁸¹ im protestantischen Norden und Osten errichtet wurde – eine sehr unvollständige Liste, wie Stichproben rasch ergaben –, sind dennoch auch mehrere Gustav-Adolf-Kirchen im südwestdeutschen Raum aufgeführt, so in Schifferstadt, in Frankfurt-Niederursel und in Mainz-Amöneburg – auf sie wird gleich näher einzugehen sein, dazu eine Gustav-Adolf-Kapelle in Offenbach-Biber die inzwischen freilich in Luther-Kirche umbenannt wurde. In Schweden selbst kennt Wikipedia übrigens nur sieben nach Gustav Adolf benannte Kirchen, ein

⁷⁷ Vgl. WENNEMUTH (wie Anm. 63) S. 117–119; DERS., Luthergedenken in Mannheim 1883 und 1933, in: Ulrich NIESS/Michael CAROLI (Hgg.), *Das Gedächtnis der Verwaltung und ein Haus der Geschichte. Stadtarchivarbeit im 21. Jahrhundert*, Festschrift für Jörg Schadt anlässlich seines 65. Geburtstags, *Mannheimer Geschichtsblätter NF* 9 (2002), Heidelberg u. a. 2003, S. 399–420, hier: 406 f.

⁷⁸ Festschrift in LKA KA GA 4324.

⁷⁹ Goslar-Hahnenklee. Stabkirche Hahnenklee – Gustav-Adolf-Stabkirche. Evangelisch-lutherische Kirche der Landeskirche Hannovers [...], unter Mitwirkung von Jürgen GÖTZ (u. a.), hg. vom Evangelisch-Lutherischen Pfarramt Hahnenklee-Bockswiese, [3. Aufl.] Passau [2015].

⁸⁰ Vgl. Horst SCHWEBEL/Matthias LUDWIG (Hgg.), *Kirchen in der Stadt*, Band 2: Beispiele und Modelle, Marburg, Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart, 1996, S. 59–74.

⁸¹ Liste bei Wikipedia. Hinzu kommen vier Kirchen in Österreich, die im Gegensatz zum protestantischen Norden ebenfalls der Diasporasituation geschuldet sein dürften; vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Gustav-Adolf-Kirche> (letzter Zugriff: 04.06.2019).

deutlicher Hinweis, dass es sich hierbei um ein deutsches Phänomen handelt. Die früheste Gustav-Adolf-Kirche wurde 1846 im schlesischen Bad Reinerz errichtet, was der Diasporasituation und der damit verbundenen Unterstützung durch den GAV geschuldet sein dürfte⁸².

In Baden und Württemberg stellen die nach Gustav Adolf benannten Kirchen eine seltene Ausnahme dar; für Baden konnten nur die 1954 errichtete „Gustav Adolfkirche“ in Untergrombach bei Bruchsal und die 1956/57 errichtete Gustav-Adolf-Kirche im Bad Schönborner Ortsteil Mingolsheim⁸³ ausfindig gemacht werden. Beide Kirchbauten konnten nur mit Unterstützung des GAW verwirklicht werden. In der Grundsteinurkunde vom 11. Juli 1954 für das Kirchlein in Untergrombach heißt es: *Weil der Schwedenkönig Gustav Adolf im Dreißigjährigen Krieg ein Vorbild tapferen Einsatzes für das Evangelium gab, weil das nach ihm benannte Gustav Adolf-Werk diesem Gotteshaus allzeit ein treuer Helfer gewesen und ihm 1954 die große Liebesgabe Badens im Betrag von 5000.- DM zuwandte, weil der Geist opferbereiten und aufrechten evangelischen Glaubens immerdar unsre Diaspora beseelen möge, beschloß der Evang. Kirchengemeinderat am 29. Juni 1954, daß diese Stätte der Anbetung den Namen Gustav Adolf-Kirche tragen soll.*⁸⁴ Untergrombach war bis 1983 Filial von Bruchsal. Als Untergrombach in jenem Jahr gemeinsam mit Obergrombach selbständige Pfarrgemeinde in der Evangelischen Kirchengemeinde Bruchsal wurde, erhielt diese den Namen „Christusgemeinde“; in diesem Zusammenhang wurde auch die Gustav-Adolf-Kirche in Christuskirche umbenannt⁸⁵.

Dagegen befindet sich offenbar im Gebiet der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ein besonderer Schwerpunkt solcher Gustav-Adolf-Kirchen⁸⁶ (auch als Gustaf-Adolf-Kirchen oder Gustav Adolfskirche, letzteres in Ingelheim)⁸⁷: Wir finden sie in Worms-Horchheim, in Heusenstamm, in Ingelheim (die Namensgebung erfolgte am 19.1.1940 für die auch nach Gustav Adolf benannte Ge-

⁸² Vgl. August LINDENAU, Geschichte der evangelischen Gemeinde Reinerz. Festschrift zur Feier des 50jährigen Jubiläums am 1. Dez.1894, Reinerz 1894; Paul DENGLER, Geschichte des Bades Reinerz, Reinerz 1903; Klaus KABISCH, Bad Reinerz/Grafschaft Glatz. Eine Diasporagemeinde im Fadenkreuz religiöser, historischer und politischer Veränderungen in Europa; <http://www.grafschaft-glatz.de/archiv/akt-27.htm> (letzter Zugriff: 04.06.2019); zu den Hintergründen: Gustav-Adolf BENRATH (u. a.) (Hgg.), Quellenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirche in Schlesien, München 1992, bes. S. 316–318.

⁸³ Vgl. https://www.eki-bsk.de/html/geschichte_der_gemeinde314.html (letzter Zugriff: 04.06.2019)

⁸⁴ Schreiben des Evangelischen Stadtpfarramts Bruchsal vom 21. November 1954; LKA KA Abt. 104, Nr. 470.

⁸⁵ Der alte Name geriet offensichtlich in Vergessenheit. Ich danke Prof. Dr. Johannes Ehmann (Heidelberg) für den Hinweis auf Untergrombach.

⁸⁶ Der Zeitpunkt der Benennung einer Kirche nach Gustav Adolf lässt sich aufgrund der Quellenlage sehr häufig nicht bestimmen.

⁸⁷ Die folgenden Angaben verdanke ich meinem Kollegen Holger Bogs vom Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau in Darmstadt (Zuschrift vom 9. Juli 2018).

meinde Ingelheim-Nord), in Offenbach-Bürgel, in Hattersheim, in Frankfurt-Niederursel, in Seligenstadt (der ersten Diasporakirche in Hessen-Darmstadt, die bereits 1846/47 in der ehemals mainzischen Stadt mit Unterstützung des GAV errichtet wurde), in Hainburg, einer Filiale von Seligenstadt, in Bingen (1858 errichtet), in Bürstadt (1948), in Mainz-Amöneburg (1931/32), in Hainhausen (1951/52), in Mühlheim am Main-Dietesheim (1939/40 von der katholischen Gemeinde erworben) und in Lampertheim. Die mittlerweile unter Denkmalschutz stehende Gustav-Adolf-Kirche in Niederursel wurde 1927/28 im Stil der Neuen Sachlichkeit nach Plänen der Architekten Martin Elsaesser (1884–1957) und Gerhard Planck errichtet. Die Gustav-Adolf-Kirche im Wiesbadener Stadtteil Mainz-Amöneburg wurde im 300. Todesjahr Gustav Adolfs 1932 eingeweiht. Die Planung der Kirche war 1929 Stadtbaudirektor a. D. Adolf Gelius (1863–1945) übertragen worden. Das Gustav-Adolf-Werk unterstützte den Bau der Kirche mit einem finanziellen Beitrag, der Vorstand des Hessischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung wurde am Entscheidungsprozess über den Entwurf der Kirche beteiligt. Die im Stil des „Backsteinexpressionismus“ errichtete Kirche trägt an einer ihrer Außenwände die Inschrift:

GOTT = UNSERE HILFE
GUSTAV ADOLF zum Gedächtnis,

dazu die drei Jahreszahlen 1632, 1832 und 1932, die an den Tod Gustav Adolfs, die Gründung der Gustav-Adolf-Stiftung und die Einweihung der Kirche erinnern⁸⁸. In der zeitgenössischen Berichterstattung wird die Kirche dezidiert als Gustav-Adolf-Gedächtniskirche bezeichnet⁸⁹. Dass gerade in Mainz-Amöneburg zum Gedenken an Gustav Adolf eine Kirche benannt wurde, verwundert nicht, denn an der benachbarten Mainspitze hatte Gustav Adolf 1632 die Festung Gustavsburg errichten lassen, die zwar nur einige Jahre bestand, aber dennoch im Bewusstsein der Bevölkerung verankert war. Hier wurde 1932 „Das Gustavsburger Schweden-spiel vom großen König. Ein Gedenkspiel zur 300-jährigen Widerkehr der Gründung von Gustavsburg durch Gustav Adolf“, verfasst von Erich Neliba und mit der Musik von Hans Knab, aufgeführt⁹⁰.

Im zur Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck gehörenden Hanauer Stadtteil Großauheim⁹¹, wo auch erst im 20. Jahrhundert eine evangelische Gemeinde entstand, erinnert die Namensgebung ebenfalls an die Diasporasituation, dürfte aber auch der Nähe zu anderen Gustav-Adolf-Kirchen geschuldet sein. Die

⁸⁸ [https://de.wikipedia.org/wiki/Gustav-Adolf-Kirche_\(Mainz-Amöneburg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Gustav-Adolf-Kirche_(Mainz-Amöneburg)) (letzter Zugriff: 04.06.2019).

⁸⁹ Vgl. Die Einweihung der Gustav Adolf-Gedächtniskirche, In: Mainzer Evangelisches Sonntagsblatt, Nr. 36 vom 04.09.1932. Ebenso: Die Gustav-Adolf-Gedächtniskirche in Amöneburg. Ein Wort zu ihrer baulichen Gestaltung von Stadtbaudirektor Adolf Gelius, in: Ebd., Nrn. 35 bis 37 vom 28.08., 04.09. und 11.09.1932.

⁹⁰ Vgl. Mainzer Tageszeitung Nr. 303 vom 16.11.1932.

⁹¹ Mathilde HAIN (Hg.), Großauheim. Heimatbuch zum 1150jährigen Bestehen, Frankfurt 1969.

1894/95 nach Plänen des Geheimen Regierungsbaurats Hermann Cuno (1831–1896) errichtete Gustav-Adolf-Jubiläumskirche in Bingerbrück gehört bereits zur rheinischen Landeskirche. Das für die Errichtung maßgebliche Jubiläum bezieht sich aber nicht, wie man annehmen sollte, auf den 400. Geburtstag Gustav Adolfs selbst, sondern auf das 50-jährige Bestehen der Gustav-Adolf-Stiftung⁹². Auch in der Pfalz gibt es mehrere Gustav-Adolf-Kirchen, so in Kaiserslautern, in Niederotterbach und in Schifferstadt; letztere stammt aus den Jahren 1953/54. Da Schifferstadt ursprünglich zum Hochstift Speyer gehörte, ist auch hier erst spät eine evangelische Gemeinde entstanden. Nach Plänen von Karl Sturm, August Rosenkranz und Otto Stahl wurde die Kirche als „einfacher hausartiger Saalbau“ errichtet. Seit 1994 steht sie unter Denkmalschutz⁹³. Der Grund für die Namensgebung in Schifferstadt ist wie auch bei anderen Gustav-Adolf-Kirchen unklar.

In Diasporagebieten spricht man auch von Kirchen im Gustav-Adolf-Stil⁹⁴. Es handelt sich hier vordergründig zunächst einmal nur um einen Hinweis darauf, dass der Kirchbau durch den Gustav-Adolf-Verein unterstützt wurde. Der tiefere Grund gibt uns aber zu verstehen, dass der Kirchenbau in den armen Diasporage-meinden mit äußerster Sparsamkeit betrieben werden musste: Ein schlichter, funktionaler und eher bescheidener Bau, dem jeglicher ausschmückender Impetus abging. Dies erinnert deutlich an den Schifferstadter Kirchenbau, auch wenn man dort einen Schritt weiterging und Gustav Adolf auch direkt im Namen der Kirche aufgriff.

An ein traumatisches Ereignis der protestantischen Erinnerungskultur gemahnt ein Glasfenster im Erdgeschoss der Gedächtniskirche des Protestantismus in Speyer. Die Darstellung des trauernden Magdeburg in Erinnerung an die Zerstörung Magdeburgs durch Tillys Truppen zeigt neben dem Magdeburger Domprediger Dr. Reinhart Bake (1587–1657) auch Gustav Adolf, der die Stadt nicht mehr retten konnte. Da die Anordnung der Glasfenster der Kirche einem Programm folgt, ist der Bezug der Magdeburger Katastrophe zur Speyerer Protestation von 1529 (in dem gegenüberliegenden Fenster) nicht zufällig⁹⁵. Als zwischen 1863 und

⁹² <https://www.regionalgeschichte.net/rheinessen/bingerbrueck/kulturdenkmaeler/gustav-adolf-jubilaemskirche.html> (letzter Zugriff: 17.06.2019). Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Bd. 18: Kreis Mainz-Bingen, Teil 1, hg. vom Landesamt für Denkmalpflege, bearb. von Dieter KRIENKE, Worms 2007, S. 158.

⁹³ www.evkirche-schifferstadt.de/index.php?id=2954 (letzter Zugriff: 17.06.2019); Gerhard SELLINGER, 50 Jahre Gustav-Adolf-Kirche, in: Beiträge zur Schifferstadter Geschichte 2004, S.181–191.

⁹⁴ Ich danke Dekan Thomas Jammerthal, Baden-Baden, für den Hinweis mit Bezug auf die evangelische Kirche in Muggensturm bei Rastatt.

⁹⁵ [https://de.wikipedia.org/wiki/Gedächtniskirche_der_Protestation_\(Speyer\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Gedächtniskirche_der_Protestation_(Speyer)) (letzter Zugriff: 04.06.2019); Anke Elisabeth SOMMER, Die Glasmalereien der Gedächtniskirche in Speyer, in: Hundert Jahre Gedächtniskirche der Protestation zu Speyer 1904–2004, Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 71 (2004) S. 65–96, hier S. 74; vgl. auch Monika BECK, Die Glasfenster der Gedächtniskirche zu Speyer. Meisterwerke der Glasmalerei und protestantische Ikonographie in nazarenischem Stil um 1900, 2004 (Mag.-Arbeit Univ. Heidelberg 1997).

1870 die Heidelberger Peterskirche im neugotischen Stil restauriert wurde, erhielt der Chor um 1869 auch drei Farbfenster im neugotischen Stil. Während das mittlere Fenster Christus mit Petrus und dem Evangelisten Johannes und das Chorfenster auf der linken Seite die vier Reformatoren Luther, Zwingli, Melanchthon und Calvin zeigen, ist auf dem Fenster auf der rechten Seite Gustav II. Adolf mit Kurfürst Ottheinrich von der Pfalz (reg. 1556–1559) und den Theologen Philipp Jacob Spener (1635–1705) und Friedrich D. E. Schleiermacher (1768–1838) dargestellt⁹⁶. Theologisch demonstriert das Bildprogramm gewissermaßen eine überkonfessionelle Offenheit und Weite und erinnert mit den beiden Fürstenbildern zugleich an den Beginn und die „Rettung“ der Reformation in der Kurpfalz. Gustav-Adolf-Fenster gibt es beispielsweise auch im Ulmer Münster, in Ravensburg oder in Karlsruhe-Rüppurr.

Eine Gustav-Adolf-Glocke befindet sich im Schülerheim Hadamar⁹⁷. Gustav Adolf „hängt“ hier in Gesellschaft von Martin Luther und dem evangelischen Liederdichter Paul Gerhardt (1607–1677), so dass gewissermaßen die wohl bekanntesten Gestalten aus der Geschichte des lutherischen Protestantismus hier vereinigt die Glocken erklingen lassen.

Gustav-Adolf-Denkmäler sind mir aus dem südwestdeutschen Raum nicht bekannt. Sie konzentrieren sich wesentlich auf Orte, die eine symbolische Bedeutung für den Aufenthalt Gustav Adolfs in Deutschland hatten: Peenemünde als Ort seiner Landung auf Usedom und sodann natürlich die Stätten, die mit Gustav Adolfs Tod verbunden sind, also die Region um Lützen und Weißenfels. Nicht auf den Südwesten bezogen sind auch andere Formen der Popularisierung Gustav Adolfs im 20. Jahrhundert: Der Evangelische Namenkalender, der maßgeblich von der evangelischen Michaelsbruderschaft entwickelt und 1969 vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) offiziell freigegeben wurde, listet für den 6. November (nach Julianischem Kalender) den Todestag Gustav Adolfs neben dem von Heinrich Schütz. Größere Bekanntheit in der Öffentlichkeit beanspruchte aber der Film „Gustav Adolfs Page“, eine Adaption der Novelle von Conrad Ferdinand Meyer (1825–1898) aus dem Jahr 1882, von Rolf Hansen (1904–1990) aus dem Jahre 1960 mit der seinerzeit außerordentlich beliebten Liselotte Pulver (*1929) in der Hauptrolle, deren Schweizer Herkunft dann doch noch einen wenn auch lockeren Bezug zum südwestdeutschen Raum herstellt.

VII. Resümee

In ihrer Summe haben die auch Propagandazwecken dienenden Formate und Sinnbilder der Erinnerung an Gustav Adolf eine prägende Wirkung über das 17. Jahr-

⁹⁶ Vgl. [Anneliese Seeliger-Zeiß], Heidelberg. Die Ev. Peterskirche, Universitätskirche, Regensburg ²2006, S. 14.

⁹⁷ Laut Gustav-Adolf-Werk der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Jahresbericht 1963, Darmstadt 1964; Hinweis von Holger Bogs, Darmstadt.

hundert hinaus behalten. Anders gäbe der Rekurs Friedrichs des Großen auf Gustav Adolf keinen Sinn. Der Anteil Südwestdeutschlands an der Ausprägung von Formen der Gustav-Adolf-Memoria blieb eher bescheiden und konzentrierte sich dabei auch auf wenige Zentren wie Straßburg und Frankfurt.

Die Gustav-Adolf-Memoria erlebte im 19. Jahrhundert eine Blütezeit. Sie war Teil der bürgerlichen und nationalen Jubiläumsfeierlichkeiten, die das Land überzogen. War die Gustav-Adolf-Memoria ähnlich wie das Luther-Gedächtnis auch Teil der protestantischen Identitätsbildung in den protestantischen Staaten des Kaiserreiches, besonders Sachsen und Preußen, so war diese Gedächtniskultur zunächst weniger kirchlich als bürgerlich geprägt. Die Gründung der Gustav-Adolf-Stiftung und ihr Erfolg ist vor allem ein Verdienst des protestantischen Bürgertums in den Städten. Der Staat hielt sich – zumal in bikonfessionellen Territorien – bei der Mit- und Ausgestaltung solcher Jubiläen zurück, kam von katholischer Seite – zumal nach dem Kulturkampf – doch auch heftige Kritik an den pompösen Luther- und Gustav-Adolf-Gedächtnisfeiern⁹⁸. War Gustav Adolf für die Protestanten der Retter ihrer Religion und ein Märtyrer, der für seinen Glauben gestorben sei, so sahen die Katholiken in ihm einen Verräter und Feind des Reiches. Auch die Etablierung des Gustav-Adolf-Vereins wurde von den Katholiken unter konfessionellen Gesichtspunkten beurteilt, und so stellten sie ihm ihren Bonifatiusbund entgegen.

Das Gustav-Adolf-Gedenken war im 19. Jahrhundert integraler Bestandteil der bürgerlichen Fest- und Erinnerungskultur⁹⁹. Zur Popularisierung Gustav Adolfs trugen im Rahmen von Jubiläen die volkstümlichen Lebensbilder des „Glaubenshelden“ (eine Bezeichnung, die in der nationalistischen Lutherrezeption eine große Rolle spielte¹⁰⁰) ebenso bei wie etwa Gustav-Adolf-Spiele, die einen großen Kreis von Laiendarstellern mobilisierten und breit rezipiert wurden. Damit wurde auch ein spezielles Gustav-Adolf-Bild in der Gedächtniskultur der Deutschen verankert. Die Gustav-Adolf-Memoria unterschied sich hierin allenfalls graduell von den zahlreichen Reformations- und Lutherjubiläen, und es ist gewiss kein Zufall, dass Gustav Adolf auch in der Reformationsgedächtniskirche in Speyer einen Erinnerungsort fand.

⁹⁸ Zur nicht konfliktfreien Erinnerungskultur im Umfeld des Jubiläums des 300. Geburtstags Gustav Adolfs 1894 vgl. FITSCHEN (wie Anm. 1) S. 142f.

⁹⁹ Vgl. Winfried MÜLLER, Das historische Jubiläum. Zur Geschichtlichkeit einer Zeitkonstruktion, in: DERS. (Hg.), Das historische Jubiläum. Genese, Ordnungsleistung und Inszenierungsgeschichte eines institutionellen Mechanismus (Geschichte – Forschung und Wissenschaft 3), Münster 2004, S. 1–75, hier: S. 32–41; vgl. auch Rüdiger vom BRUCH, Jubilare und Jubiläen in Kunst und Wissenschaft des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, in: Paul MÜNCH (Hg.), Jubiläum, Jubiläum... Zur Geschichte öffentlicher und privater Erinnerung, Essen 2005, S. 171–207.

¹⁰⁰ Vgl. zu diesem Themenkomplex jetzt Willi OBERKROME, „Ewiger Deutscher“ und „verborgener Gott“. Etappen nationalistischer und völkischer Lutherrezeption im 19. und 20. Jahrhundert, in: Jahrbuch für badische Kirchen- und Religionsgeschichte 12 (2018) S. 113–143.

Mit der Gründung der Gustav-Adolf-Stiftung setzt freilich bereits im frühen 19. Jahrhundert ein anderer – gleichfalls sehr populärer – Strang der Gustav-Adolf-Memoria ein, der an die protestantische Solidarität und die ökumenische Ausrichtung des Protestantismus erinnert. Das Gustav-Adolf-Werk wurde und wird als Friedenswerk verstanden. Auch wenn seine Popularität in den letzten Jahrzehnten deutlich abnahm, ist seine Bedeutung für die ökumenische Arbeit der Kirchen, in die das GAW – wiewohl rechtlich selbstständig – doch weitgehend einbezogen ist, ungebrochen.